

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Er scheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag Sonnabend (Morgens).

Nedacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einpaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 77.

Landsberg a. W., Sonnabend den 1. Juli 1876.

57. Jahrgang.

Die geehrten Abonnenten, welche das Wochenblatt aus der Expedition abholen lassen, werden hierdurch höflich gebeten, den Abonnements-Betrag mit 1,75 Mark (gleich 17½ Sgr.) pro Drittes Quartal 1876 am 1. Juli 1876 bei Abholung des Blattes gefälligst einzahlen zu wollen.

Die Expedition des Wochenblatts.

Politische Wochenschau.

28. Juni 1876.

Wie unschwer vorherzusehen war, ist die orientalische Frage democh nicht so schnell zur Ruhe gekommen, als vielfach gewünscht und erwartet wurde. Bedeutet man, daß bei den so überaus gespannten Verhältnissen an der unteren Donau in der That nicht allzu viel dazu gehört, um einen größeren Brand herbeizuführen, und bedenkt man ferner, daß der Krieg zwischen Serben und der Pforte jetzt ein unabwendbares genannt werden muß, so wird man die Meinung nicht mehr zurückdrängen können, daß ein solches Ereigniß zu den ernstesten Verwicklungen führen kann. Man darf nicht vergessen, daß Österreich bei jeder Bewegung der serbischen Bevölkerung an seiner Südgrenze in erster Stelle mit betheiligt ist. Die Serben innerhalb der Grenzen Ungarns sympathisierten von jeher auf das Allerenthestende mit ihren Stammesgenossen, und nur allzu leicht ist es möglich, daß diese Sympathie keine platonische bleibt, sondern dazu führt, daß der Krieg gegen die Türkei vor Allem von österreichischen Unterthanen unterstützt wird, woraus für Österreich sehr erhebliche Schwierigkeiten entstehen müssen. Die Nachricht, daß der Belagerungszustand in Süd-Ungarn erklärt werden soll, gibt zur Genüge davon Kunde, wie ernst man in den bestimmten Kreisen die Sache auffaßt.

Andererseits ist noch eine Quelle vorhanden, die zu den allerheblichsten Verwicklungen führen kann. Man nehme an, daß die Serben in dem Kampfe gegen die Türken unterliegen, und daß die Letzteren, wie nicht unwahrscheinlich, ihren Sieg vollständig feiern. Unter solchen Umständen wird dann gewiß die Frage aufgeworfen werden müssen, ob Russland dessen Interessen mit denen der Slaven überhaupt ja so identisch sind, zugeben wird, daß die Türkei ihre momentane Übermacht ausbeutet; oder ob es sich nicht gezwungen seien wird, event. sogar direkt einzugreifen. Eben so fest steht es aber, daß dann die Gefahr eines europäischen Konfliktes nicht mehr ab-

zuweisen ist, da England zu sehr engagiert ist, als daß es ohne Schädigung seines ganzen Ansehens noch zurücktreten könnte. Schon jetzt sind die Kosten, welche Österreich aufzuwenden hat, um seine südliche Grenze zu bewachen, für seine finanziellen Verhältnisse erschreckend hoch, der Staat würde aber erdrückt, käme es gar noch zu einer Mobilisierung. Zum Glück liegt die Entscheidung bei allem bei dem deutschen Reiche, und wir wissen, daß das Gewicht, welches unser Staat einzuspielen hat, durchaus zu Gunsten des Friedens gebraucht werden wird. Wenn daher in manchen und besonders in den der Börse nahestehenden Kreisen schon von der Gefahr einer Mobilisierung gesprochen wird, so ist das unter allen Umständen eine nicht berechtigte Aengstlichkeit. Wir wissen, daß, so lange ein so bewährter Mann, wie Fürst Bismarck, das Steuer-Puder in die Hand nimmt, eine solche Eventualität, so weit es von ihm abhängt, in sehr weitem Felde steht, und daß er den Einfluß besitzt, seinen Ansichten den bedingenden Nachdruck zu sichern. —

Lehren wir von der auswärtigen Politik zu unseren inneren Verhältnissen zurück, so begegnen wir vor Allem einer zunehmenden Wahlbewegung, die schon jetzt mancherlei interessante Momente darthut. Die zur Zeit mächtigste politische Partei, die national-liberale, sah sich in der letzten Zeit den allerheftigsten Angriffen von rechts und links ausgefecht, fand sich aber auch seitens der Regierung keineswegs in dem Grade unterstützt, wie sie es mit Recht erwarten durfte. Die Partei hat demnach die Gelegenheit benutzt, gegen die liberalen Verschlechterungen, die die Städte-Ordnung dem Herrenhause und der Kommission des Ministers des Innern verdankt, Einspruch zu erheben, weil man sonst unzweifelhaft die Gelegenheit benutzt haben würde, die Partei des Servilismus zu beschuldigen. Nebenans merkwürdig ist in der bisherigen Wahlbewegung die Stellung gewesen, die die sogenannten Agrarier angenommen haben; es läßt sich nicht leugnen, daß die Regierung wenig Einspruch erhoben hat, während die Agrarier sich als Partei Bismarck empfahlen. Es scheint möglich zu sein, daß man von dem Ministerium des Innern die neue Partei der Agrarier benutzen will, um gegen die national-liberale Partei, deren große Bedeutung an manchen Orten unbestreitbar ist, hinzugeben. Wir haben indessen keinen Zweifel, daß diese Strömungen, mögen sie auch von mächtiger Seite protegiert werden, wiederum vergeblich sein dürfen. Es kann sich, da es andererseits feststellt, daß die Regierung irgend einen Konflikt mit der Vertretung unter allen Umständen vermeiden will, wenn das Land, wie wir hoffen, trotz aller Agitationen eine liberale Majorität wählt, die Begünstigung der Agrarier

so dargestellt wird, als sei sie von den eigentlich leidenden Persönlichkeiten gar nicht gebilligt oder gar beabsichtigt worden. Jedenfalls werden die Wähler gut thun nicht so ohne Weiteres die Renommagen für baare Münze zu halten, wie denn die Gegner der Liberalen sich rühmen, die vertrautesten Freunde der Regierung zu sein. Die Letztere hat ein Hauptziel ihrer Politik, von dem sie nimmermehr abgehen kann, noch abgehen wird, wir meinen das, den Übermuth der Ultramontanen unter allen Umständen zu brechen. So lange dies Ziel aber besteht, resp. das Streben nach ihm nicht aufgegeben ist, kann sich selbst der Fürst Bismarck nur auf die Liberalen stützen.

Wie dem aber auch sei, jedenfalls haben die liberales Wähler die Verpflichtung, wachsam und thätig zu sein und sich nicht durch das Gefühl ihrer angeblichen Macht zu einem ungerechtfertigten Phlegma verführen zu lassen. —

Die Verhandlungen des Landtages schleppen sich in gewohnter Langweiligkeit hin; wir kommen immer mehr zu der Überzeugung, daß die Städte-Ordnung ganz gewiß nicht, das Kompetenz-Gesetz aber wahrscheinlich nicht auch nur zur Durchberatung gelangen dürfte. Das Abgeordneten-Haus kann sich selbst das Zeugnis geben, mit dem redlichsten Beinamen danach gearbeitet zu haben, daß ein anderer Ausgang seine langwierige Thätigkeit krönte. Man kann dreist sogar sagen, daß das Herrenhaus an dem Misserfolge allein schuld ist. —

Im Übrigen ist über nichts zu berichten, was von hervorragendem Interesse wäre. Die Zeit des Sommerst ist einem frischeren politischen Aufschwung überhaupt nicht günstig, und schon stellt sich eine Stagnation ein; die eben nur durch die Sorge über die orientalische Frage unterbrochen ist, wer weiß indessen, ob die eigentliche Ferienzeit der Politik nicht durch diese Verwicklung an der unteren Donau erheblich gestört wird. —

Tages-Rundschau.

Berlin, 27. Juni. Das Herrenhaus hatte heute nur einige Petitionen zu erledigen, was gemäß den Vorschlägen der Kommission geschah. Dem Präsidenten wurde die Ernächtigung ertheilt, die vom anderen Hause etwa eingehenden Vorlagen sofort auf die Tagesordnung zu setzen, auch wenn sie nicht zwei Tage vorher in den Händen der Mitglieder gewesen sind. Die Zahl der anwesenden Mitglieder war zur Beschlusshfähigkeit wohl kaum ausreichend.

Berlin, 27. Juni. (Fortsetzung.) Das der Städte-Ordnung folgende Kompetenzgesetz wurde vom Abge-

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Lange, lange saß Andrea so in sich versunken, — da tönten plötzlich Schritte in dem Wohnzimmer und flüsternde Stimmen drangen an ihr Ohr. Er schreckte erhob sie sich, als ihre Kammerfrau die Thür öffnete und mit einem leisen Schrei vor ihr, wie vor einer Geistererscheinung, zurückhebe. — in demselben Augenblick erschien Stradini auf der Schwelle.

„Lassen Sie mich mit dem Baron allein, meine gute Charlotte,“ flüsterte Andrea, und ehrfurchtsvoll zog sie sich zurück. Einen Augenblick, nachdem Charlotte das Zimmer verlassen, kämpfte sie noch mit einem schweren Entschluß, dann trat sie rasch zu dem Baron, der sie mit Angst und Bekümmerniß betrachtete, und bat ihn mit leiser Stimme, an ihrer Seite Platz zu nehmen.

„Ich habe eine große, inhaltsschwere Bitte an Sie, mein Freund,“ sagte sie, traurig lächelnd. „versprechen Sie mir, meinen Beweggründen, mögen sie Ihnen noch so seltsam und rätselhaft erscheinen, nicht nachzuforschen, und — vor Allem keinen Zweifel in mich zu setzen, ein eigenthümliches Verhältniß, das ich nicht bezwingen kann, drängt mich zu dieser unseligen Bitte, von deren Erfüllung meine Ruhe abhängt.“

Erschauft blickte Stradini sie an, doch rasch reichte

er ihr die Hand und erwiderte: „Verdien ich dieses Misstrauen?“

„Nun denn, Herr Baron,“ fuhr Andrea stockend, mit innern Kampfe fort, „ich muß noch heute eine bedeutende Summe Geld haben, und besitze nicht genug, — nicht genug, um meine Ruhe damit zu erkauften.“

„Es macht mich glücklich, der Schwester meiner heuren Alice dienen zu können,“ rief Stradini, „verlieren Sie kein Wort mehr über diesen nichtigen Gegenstand, gnädige Frau! — Sie haben über Alles, was ich besitze, zu gebieten, — in wenigen Stunden soll Ihr Wunsch erfüllt sein. — Reden wir von einem andern Gegenstand, von der lieberfüllten freundlichen Zukunft — unser Freund sendet Ihnen einen Gruß mit der Bitte, Glück und Hoffnung festzuhalten.“

Andrea's Augen füllten sich mit Thränen. — Freude, Glück? durfte sie diese Himmelsblüthen im Herzen nähen, wo sich Angst und Entsezen eingestellt hatten? Fast unbewußt schüttelte sie den Kopf und eine große Thräne rollte in ihren Schoos.

„Nicht so, theure Frau,“ fuhr Stradini bewegt fort, „Sie dürfen dem Gram nicht die Herrschaft über sich einräumen, — o, vertrauen Sie ihm, dessen starkes und mutiges Herz Ihr Glück verbürgt. In wenigen Tagen sind Sie nicht mehr allein, ein glückliches weibliches Herz wird Ihren Kummer tragen helfen.“

Andrea blickte ihn fragend an, doch er legte

mit bedeutungsvollem Lächeln den Finger auf den Mund und sagte: „Mehr darf ich nicht verrathen, — nur so viel, das Glück ist mit uns, es wird uns Alles wiedergeben, was das Schicksal uns genommen.“

Nach und nach gelang es ihm, Andrea's Gemüth zu beruhigen, ja, ihr Auge lächelte wieder beim Abschiede, und das Vertrauen mit seinem zuversichtlichen Gefolge schien auf's Neue in ihr verzweifelndes Herz zurückzukehren.

V.

Die Nacht senkte sich dunkel und unheimlich auf die Erde nieder, und wie fliehende Feinde jagten die Wölkchen am Himmel, hie und da das bleiche Antlitz der halben Mondscheibe oder einen goldglänzenden Stern durchblicken lassend. Dede und einsam lag das Landhaus, als sei es gänzlich ausgestorben.

Es mochte ungefähr eine Stunde vor Mitternacht sein, als zwei Männer die Stadt verließen und mit rüstigen Schritten auf der Landstraße dahin eilten. Der schneidende Ostwind piff hier draußen schärfer und kälter, und doch schien es, als spürten Beide nichts von dem eisigen Einflusse, denn statt Kopf und Nase im wärmenden Pelz zu verbergen, riß der Eine zuweilen vor innerer Ungeduld den kurzen Mantel beinahe von den Schultern, während der Andere tief atmend sogar oft die Pelzmütze in der Hand trug und sein dunkles Lockenhaar dem rauhem Winde preis gab.

ordneten hause an zahlreichen Stellen verändert; die meisten Änderungen bezogen sich auf Wiederherstellung der Kompetenz des Provinzialrates an Stelle derjenigen des Bezirksrathes. Der Beschluss des Herrenhauses wegen Aufhebung des Städteauschusses wurde genehmigt. Bei der Gesamtabstimmung erhob sich auch der Minister des Innern für das Gesetz, man nahm daher an, daß dasselbe doch noch zu Stande kommt. Das Haus nahm sodann noch den Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung von Rathsstellen beim Oberverwaltungsgerichte in erster und zweiter Lesung an und vertagte sich auf morgen.

Berlin, 28. Juni. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute seine aus sechs Gegenständen bestehende Tagess-Ordnung in rascher Folge. Die Gesetzentwürfe über die Errichtung von Rathsstellen beim Ober Verwaltungs-Gerichte, über die Erhöhung des Marimal-Unterstützungssatzes für die Invaliden aus den Jahren 1813/15 und über den an die Krone zu leistenden Ertrag für Einnahmen aus der Herrschaft Schwedt wurden ohne Anstand in dritter Lesung angenommen. Die Beratung des aus dem Herrenhause in veränderter Fassung zurückgegangenen Gesetzentwurfs über die Beschränkung zum höheren Verwaltungsdienst rief natürlich eine lebhafte Debatte hervor. Die Hauptdiskussion drehte sich um den § 10, welcher von der Besetzung der Landratsämter handelt. Es lagen mehrere Anträge vor. Der Abg. Richter wollte den § 10 nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses wiederhergestellt wissen. Andere Anträge wollten eine Vermittlung herstellen, und die Meinungen waren augenscheinlich so getheilt, daß eine namentliche Abstimmung stattfinden mußte, welche mit der Annahme eines Antrages der Abg. Rickert, Wehrenpfeinig und Geusen endigte. Trotzdem ist an ein Zustandekommen des Gesetzes nicht mehr zu denken. Die Gesetzentwürfe über die Umgangskosten der Staatsbeamten und über den Austritt aus den Synagogengemeinden wurden nach den Beschlüssen des Herrenhauses genehmigt und die Sitzung vertagt.

Berlin, 28. Juni. Die Abreise von Eins wird nach jetziger Bestimmung am 6. Juli erfolgen. Seine Majestät gedenkt zunächst einige Tage in Koblenz bei Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin und darauf in Homburg zuzubringen, dann über Karlsruhe nach der Insel Mainau zu gehen und von dort in der dritten Juliwoche nach Gastein zum Kurgebrauch abzureisen.

Der Königliche Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten trat am 28. Juni d. J. Mittags zur Verhandlung gegen den Erzbischof von Köln, Dr. Paulus Melchers, zusammen. Den Vorsitz führte der Obertribunals-Vicepräsident Heinzeins. Das Urtheil lautete dem Antrage des Ober-Staatsanwalts gemäß auf Entlassung aus dem Amt.

In einer Betrachtung über den bevorstehenden Schluss der Landtagssession streicht die "Prov. Kor." die "bedeutende Thatfrage" heraus, daß die National-Liberale schon seit längerer Zeit ihre leitende Stellung eingebüßt und sich bewußt oder unbewußt immer mehr dem Einfluß derjenigen Parteien hingegeben hätten, welche sie früher bekämpften. Indem die national-liberale Partei, schließt das offiziöse Blatt, "sich im letzten Stadium der Session solcher Gemeinschaft und Führung hingab, hat sie ancheinend den Boden ausgegeben und verleugnet, auf welchem ihr gesammtes erfolgreiches Wirken in Gemeinschaft mit den konservativen Fraktionen und mit der Regierung bis dahin beruht hatte. Im Interesse einer gefunden und stetigen Entwicklung ist zu wünschen, daß diese augenblickliche Stellung sich nicht als eine grundsätzliche erweise, — daß vielmehr die überwiegende Zahl besonnener Parteimitglieder, welche sich seit Jahren immer entschiedener und freudiger zu positivem politischen Schaffen mit der Regierung vereinigt hatten, diese Verbindung auch in Zukunft festzuhalten suchen und die Gemeinschaft mit Parteien ablehne, deren Wirklichkeit nur eine verneinende und zerstörende sein kann."

Berlin, 27. Juni. In Betreff des Unterrichtsgesetzes schreibt d. Berl. Tagbl., daß die beiden ersten Abschnitte über das höhere Unterrichtswesen, "Gymnasiasten und Realchu-

len", im Kultusministerium fertiggestellt sind, und vor der Anfangs nächster Woche erfolgenden Abreise des Kultusministers Dr. Falk einer endgültigen Redaktion werden unterworfen werden. Wie wir hören, sind bei den Realschulen die Abiturienten-Examina, welche die Zulassung zur Universität im Gefolge haben, erichwert worden. Die Regierung hofft noch immer, das Unterrichtsgesetz dem nächsten Landtage vorzulegen.

Die Reichs-Justizkommission hat gestern Abend einen Beschluss von der weittragendsten Bedeutung gefaßt, der im Reichstage einer Neindur fallen muß, wenn nicht die Justizgefechte sonst scheitern sollen. Die Kommission stellte nämlich nach langer Debatte auf Antrag Puttkammer mit 15 gegen 13 Stimmen die in erster Lesung gestrichene Vermögensbeschlagnahme gegen abwehrend Beschuldigte wieder her. Dieser Beschluss kam nur dadurch zu Stande, daß ein süddeutsches Mitglied der Kommission von seinem früheren Votum zurückging. Die in der Minderheit bleibende Opposition bestand aus der Fortschrittspartei, dem Centrum und den beiden nationalliberalen Abg. Baehner und Easter. Ein Abänderungsvorschlag des Letzteren, welcher die Maßregel auf Verbrecher beschränken wollte, fand ebenso wenig die Zustimmung der Majorität, als der Antrag Reichenberger, die Beschlagnahme nur bei den mit Geldstrafe bedrohten Handlungen und bis zum Höchstbetrag derselben zu zulassen:

Zur Ermäßigung der hohen Telegraphen-Gebühren, die zwischen Deutschland und England 8 Francs für das einfache Telegramm betragen, während zwischen Frankreich und England nur halb soviel gezahlt wird, hat der General-Postmeister Stephan bei seiner jüngsten Amteseinführung in London einleitende Schritte gethan, und es steht zu hoffen, daß der Satz auch diesseits auf 4 Fr. für die einfache Depesche herabgesetzt wird.

Berlin, 28. Juni. In den hiesigen Zeitungsdruckereien haben die dem Verbande angehörigen Seker in Folge von Differenzen über den revidirten Tarif heute Vormittag die Arbeit niedergelegt, mir von den außerhalb des Verbandes stehenden Sekern wird vorläufig in beschränkterem Maße die Arbeit fortgesetzt. Das gesammte Seker- und Maschinen-Personal des "Reichs-Anzeigers" hat ebenfalls die Arbeit eingestellt. Nach Mittheilung des "Reichs-Anzeigers" ist sein heutiges Erscheinen in beschränktem Umfange durch das Entgegenkommen der Sekerinnen-Schule des Vereins ermöglicht; auch seien Vorbereitungen getroffen, daß das Blatt schon nächster Tage wieder in gewöhnlichem Umfange erscheine.

Auf der königlichen Ostbahn tritt vom 1. August cr. ab ein direkter Personen- und Gepäck Verkehr zwischen den diesseitigen Stationen Berlin, Frankfurt a. O., Kreuz, Bromberg, Thorn, Danzig und Königsberg und beziehungsweise den Stationen Warschau, Breslau und Kutno der Warschau-Wiener und Warschau-Bromberger Bahn andererseits in Kraft

Ein Hochwasser des Rheins, wie dieses Jahrhundert es noch nicht gesehen hat, im Elsah unsäglichen Schaden angerichtet. In zahlreichen Stellen sind die schützenden Dämme durchbrochen, fruchtbare Fluren meilenweit unter Wasser gesetzt, große Strecken verwüstet. Viele Ortschaften waren dem Schwall der Fluthen preisgegeben, hunderte von Gebäuden sind zerstört und ihre Bewohner obdachlos. Auf Millionen ist der Schaden zu schätzen, der an Häusern, Acker, Vieh und anderer Habe angerichtet ist. Er ist dadurch noch größer geworden, daß die Katastrophe kurz vor der Erntezeit eintrat. Zahlreiche Hülf-Comites im Elsah haben sich die Aufgabe gestellt, Unterstüttungen für die überschwemmten Rhein-Gemeinden zu sammeln und zu verteilen, und es sind ihnen aus dem Elsah selbst, sowie aus Frankreich und dessen Hauptstadt Beiträge zugeslossen.

München, 24. Juni. Betreffs der Verlängerung des Landtages ist heute Mittag folgende in etwas strengen Tone gehaltene Entschließung hier eingetroffen: "Ludwig II., von Gottes Gnaden König von Bayern cr. Ihnen Gruß zuvor, Liebe und Getreue! Wir finden uns bewogen, die Dauer des gegenwärtig

"Wenn es wahr wäre", murmelte der Letzte, den Blick finster nach dem nächtlichen Himmel gerichtet, „wenn meine Ahnung mich nicht betrogen hätte, — wüßte ich nur, wie der Teufel ihre Anwesenheit in dieser Nede gewittert, das ist mir ein seltsames Rätsel.“

„Und es kann Niemand anders sein,“ flüsterte der Andere, „wozu könnte sie sich sonst zu einer solchen Bitte, erniedrigen? Und dann die geheimnisvolle Bitte, welche sie an Charlotte gerichtet; — das arme Weib glaubt fest und sicher, sie spreche im Fieber und wußte nicht, was sie beginnen sollte, deshalb vertraute sie mir das seltsame Geheimnis. — Ich ließ sie in diesem Wahn, obgleich ich ihn in keiner Hinsicht theile, die Krankheit der Baronin steht in enger Verbindung mit diesem Geheimnis und hält, — noch einen Lichstrahl, Freund! — eine Fensterscheibe ist in der vorigen Nacht in ihrem Wohnzimmer zertrümmt, ahnen Sie keinen Zusammenhang?“

Der Erste blieb stehen und strich sich das schwarze Haar aus der Stirn, dann schritt er plötzlich in großer Eile vorwärts, nur zuweilen die Worte murmelnd: „Mein Gott, wenn es dennoch zu spät wäre!“

Endlich erhoben sich aus der Dunkelheit die schwarzen Umrisse des Landhauses dicht vor ihnen; Beide traten geräuschlos in den Garten und verschwanden bald zwischen den Gebüschen und Bäumen. — Wir erkennen in den nächtlichen Wanderern Julian Finely und Stradini.

Es mochte eine geraume Weile verflossen sein, als ein Mann sich über die ziemlich hohe Pforte schwang und mit einem Säze im Garten stand, — es war Graf Seestern.

Nachdem er sich durch Horchen und Umherspähen nach allen Seiten davon überzeugt, daß nichts für ihn zu fürchten sei, schlich er vorsichtig näher und befand sich bald unter Andrea's Fenster. Zu gleicher Zeit schlichen auch die beiden Freunde unbemerkt näher und konnten, von dem Stamm eines großen Kastanienbaumes verborgen, Alles sehen und hören, was sich in ihrer Nähe zutrug.

Nach kurzem Nachdenken, da Andrea's Zimmer dunkel war, schleppte Seestern die Leiter, welche ihm in der vorigen Nacht so treffliche Dienste geleistet, wieder herbei und kletterte trotz seines Alters, wie ein gewandter Jongleur hinauf.

Unwillkürlich machte Julian eine heftige Bewegung, als wolle er ihm folgen, doch hielt er gewaltsam an sich, ergriff krampfhaft Stradini's Arm und flüsterte: „Nur das Neuerste darf sein Leben von meiner Hand gefährden; — Ruhe, Ruhe, wildes Herz, — ein Meuchelmord ist keine Rache.“

Seestern klopfte ans Fenster, und nach wenigen Augenblicken wurde dieses geöffnet, — worauf die Lauschen, welche jetzt dich bei der Leiter standen, Andrea's leise zitternde Stimme vernahmen.

„Hier haben Sie Geld, mein Vater,“ sagte sie,

versammelten Landtages gemäß Tit. VII. § 23 der Verfassungs-Urkunde bis zum 12. Juli des 1. J. einschließlich zu verlängern, und geben uns hiebei der zuverlässlichen Erwartung hin, daß beide Kammer bis zu dem erwähnten Zeitpunkte die auf unsern Befehl an dieselben gebrachten Gegenstände vollständig erledigt haben werden. Indem wir euch dieses eröffnen, bleiben wir euch mit Ehr und Gnade gewogen. Schloß Berg, den 23. Juni 1876. (gez.) Endwig.“

Aus Mecklenburg-Strelitz wird geschrieben, daß die dortigen Unterthanen in diesem Jahre für viele frühere Buße thun müssen. Der in Petersburg erfolgte Tod des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz, Bruder des Großherzogs, hat nämlich von Neuem zur Anordnung einer allgemeinen Landestrainer Anlaß gegeben. Während der nächsten vier Wochen soll nicht nur in allen Kirchen des Großherzogthums in den ersten Wochen zweimal täglich, dann einmal, jedesmal eine Stunde lang, mit allen Glocken geläutet werden, sondern auch weder Schauspiel noch Tanzmusik stattfinden. Dieselbe Anordnung trat bei dem Tode der Herzogin Karolina ins Leben, welche am 1. d. M. starb. Von der Zeit, für welche in Folge dieses letzteren Todesfalles Schauspiel und Tanzmusik unterlagt war, waren bereits 20 Tage abgelaufen, denen nun noch weitere 28 Tage hinzutreten.

Der Spezial-Korrespondent des "Berl. Tagebl." telegraphiert vom 28. Juni Abends über den Stand der serbisch-türkischen Frage: „Noch in diesem Augenblicke legen die hiesigen diplomatischen Kreise erste Zweifel darüber an den Tag, daß Serbien die Feindseligkeiten zu eröffnen wagen werde. Die Pforte hat ihrerseits den Mächten von Neuem die Erklärung abgegeben, daß sie auf jede Eventualität vorbereitet sei, daß sie sich jedoch jeder Offensive Bewegung so lange enthalten werde, als nicht die absolute Notwendigkeit sie zwingt, im Interesse der Selbsterhaltung angriffswise vorzugehen.“

Der "Schlesischen Presse" wird aus Berlin geschrieben: „Der Übereifer oder das Ungeheuer eines Petersburger Offiziösen zerstört auf einmal den dichten Schleier, welcher noch immer über die jüngsten Peripherien des orientalischen Dramas gebreitet war. Die ungebühreren maritimen Rüstungen Englands, deren innerster Grund noch nicht erforscht gewesen, sind nun völlig erklärt, und man erfährt nun, nachdem die wesentliche Gefahr vorüber, daß man wirklich einem Weltkriege oder doch einem riesenhafte zwischen Russland und England näher gewesen, als sich die Schulweisheit der abwägenden Offiziösen hätte träumen lassen. Der Kajus ist folgender: Fürst Gortschakoff hat noch eine Lebensaufgabe. Er will die letzten Reste des Pariser Friedens-Vertrages, so weit sie für Russland beengend und hinderlich gewesen sind, für hinfällig erklären. Was ihm für jene Artikel, welche das Schwarze Meer betreffen, im Novbr. 1870 gelang, das wollte er auch bei Gelegenheit der Saloniki-Affäre und der Gährung, welche dieselbe im ganzen ottomanischen Reiche zur Folge hatte, für den befaulten Meerenge-Vertrag erreichen, durch welchen die Dardanellen allen größeren ausländischen Kriegsschiffen gesperrt wurden. In Berlin wußte Fürst Gortschakoff die Expedition der Panzerflotten der großen Continentalmächte nach dem ägäischen Meer durchzuführen. Die Kommandanten dieser Flotten-Abtheilungen sollten ermächtigt werden, vorkommenden Falles sich über die Bestimmungen des Dardanellen-Vertrages hinwegzusetzen und die Passage, wenn in Stambul selbst bedrohliche Symptome zu Tage treten, unabdinglich zu forcieren. Dagegen aber legte England sein entschiedenes Veto ein. Es scheint kurzweg, daß Lord Derby ein derartiges Auferachtlassen des bestehenden Vertrages für einen Casus belli erklärte, und daß er im Hinblick auf jene Möglichkeiten die kolossalen Seerüstungen verfügte, deren eigentliches Motiv selbst dem Parlamente verschwiegen blieb. Gest verträt nun die Petersburger hochoffiziöse "Agence Russ" naivweise das ganze Geheimnis, indem sie trocken meldet: „Die Großmächte haben gemäß ihrer eigenen Revolutionen und in Übereinstimmung mit den Wünschen Englands den Kommandanten ihrer Flotten in den türkischen Gewässern

„wie viel es ist, ich weiß es nicht, doch werden Sie sicher zufrieden sein.“

„Hast Du Dich von der Echtheit dieser Papiere überzeugt?“ fragte Seestern nach einer kleinen Pause, in der er das Geld, welches in Werthpapieren bestand, entgegen nahm.

„Schuß,“ murmelte Stradini, während Andrea sanft erwiderte: „Der Mann, bei dem ich das Geld gebettelt, verdient kein Misstrauen, mein Vater.“

Julian zuckte schmerlich zusammen, und bewegte legte Stradini den Arm um seine Schultern.

„Hier ist der Schlüssel zum Pavillon,“ fuhr Andrea leise fort, „doch gewähren Sie mir eine Bitte —“

„Und die ist?“ fragte der Graf rasch.

„Dass Ihr heimlicher Aufenthalt in diesem Garten, der nicht mein Eigentum ist, nur ein kurzer sei.“

„Das hängt von Umständen ab,“ erwiderte Jener ruhig, „doch schwörte, mich nicht zu verrathen, Dein Leben hängt davon ab.“

„Ich schwörte es bei der Seele meiner Mutter!“ rief Andrea mit bebender Stimme, „sie sieht ihr unglückliches Kind und hört den Schwur desselben!“

„Und wird Dich dort oben verklagen, wenn Du im Stande wärst, den eignen Vater zu verrathen!“ segte Seestern mit teuflischem Hohn hinzu, „doch sei ganz ruhig, ich glaube Dir, — Du bist das Ebenbild Deiner Mutter; — noch diese Nacht beziehe ich den Pavillon, so bin ich in Deiner Nähe, um nöthigenfalls Dein Beschützer zu sein.“ (Forts. f.)

den Befehl zugeschickt, die stipulirten Verträge über die Benützung der Meereingen (Dardanellen) zu respektiren." Es liegt also klar zu Tage, daß man anfänglich diese "Respektierung" nicht im Sinne gehabt und daß man sich erst nachträglich dazu entschloß, den "Wünschen Englands in dieser Beziehung Rechnung zu tragen".

— Einem Wiener Telegramm der "Post" zufolge verlautet gerüchteweise, "Fürst Gotschakoff werde wegen des nahe bevorstehenden serbisch-türkischen Krieges seinen Urlaub nicht antreten und den Czar auch ferner begleiten; in diesem Falle würde sich auch Graf Andraffy zur Kaiser-Entrevue nach Reichstadt begeben." — In Pest herrschte große Aufregung wegen der Agitation der ungarischen Serben, ständig treffen alarmirende Nachrichten ein. In Süd-Ungarn sind zahlreiche Verhaftungen omladinstisch Verdächtiger erfolgt, die Behörden verlangen Verstärkungen der Garnisonen. Das Stuhlrätheramt in Mohacs hat vierzehn Leisten Gewehre konfisziert.

Paris, 27. Juni. Das "Journal officiel" veröffentlicht ein Decret des Präsidenten Mac Mahon, wonach 87 Mitglieder der Commune begnadigt sind. Der Zuschrift des Präsidenten zufolge soll wegen Theilnahme an dem Aufstande ferner keine gerichtliche Verfolgung eintreten, außer in Ausnahmefällen gegen contumaciam Verurtheilte.

Pest, 27. Juni. In Folge der Nachrichten aus Serbien ist die Aufregung hier in fortwährendem Steigen. In der großen Menge finden die Besorgnisse lebhaften Ausdruck, die Regierung werde nur mit Aufgebot aller Kräfte einen etwaigen Sturm im Süden des Landes niederschlagen. Als nicht ohne Bedeutung wird es betrachtet, daß der Pester Lloyd in seinem heutigen Leitartikel darauf hinweist, man möge bei eventuellen Maßnahmen das Odium fernhalten, als manifestire sich in denselben Racenfeindschaft oder Vergewaltigungssucht der Magyaren den Nationalitäten gegenüber. Uebrigens constatirte der Lloyd, allgemein betrachte man ein erneutes Einschreiten der Diplomatie als aussichtslos, und sei man nur bemüht, den Kampf, wenn er ausbricht, zu lokalisieren, wobei jedoch nicht zu übersehen sei, daß der erste Kanoneenschuß an der Drina ein Echo in den Schwarzen Bergen finden werde.

Der "Zastava" wird über die militärischen Maßregeln, welche die serbische Regierung ergripen hat, sowie über die Streitkräfte, über welche Serbien in dem gegenwärtigen kritischen Augenblick verfügt, folgendes geschrieben: Ein fürstlicher Utas brachte die Ernennung des Generals Zich zum Kommandanten der westlichen Morava-Division. Diese ist mit Allem versehen. Die Magazine sind mit zehntägigen und Reserve-Borräthen für die Verpflegung, so auch mit Zwieback und Konserve versehen. Weiter wurde allen Wirthshäusern so-

wohl in den Orten wie an den Heerstrassen der Auftrag ertheilt, sich mit Borräthen an Mehl, Hau, Hafer, Holz, Getränken &c. zu versehen. Alle Haustiere: Pferde, Schweine, Schafe, Ziegen und Rindvieh sind namentlich verzeichnet und dürfen bis auf Weiteres weder verkauft, noch aus dem Bereich der Gemeinde ohne Befehl geführt werden. Jeder Soldat hat eine dreitägige Reserve-Verpflegung mit sich zu führen, welche erst auf höheren Befehl angegriffen werden darf. An das Divisions-Kommando ist ein telegraphischer Befehl eingetroffen, worin es heißt, daß Serbien aufgehört habe, ein Vasallen-Staat zu sein und den Sultan nicht mehr als Suzerän anerkenne. In Besitzta werden mit noch zu erwarten Bosniaken an 6000 Freiwillige versammelt sein. Die Freiwilligen haben bereits den Kriegs-Gid abgelegt und 4 Gebirgs-Kanonen wurden ihnen zugewiesen. An der Drina stehen 2000 Freiwillige mit 8 Gebirgs-Kanonen und 50 Pontons. In Kroatien stehen 4000 Freiwillige. Die Freiwilligen sind mit Nah rungsmitteln auf 5 Tage versorgt. Die Zwangs-Anleihe wird auf dem Lande mit allen der Regierung zu Gebote stehenden Mitteln eingetrieben. Von den drei Feld-Batterien stehen eine in Tschatschat, zwei in Nowats. Eine Gebirgs-Batterie befindet sich in Milano-watz, eine in Svanice. Das Festungs-Geschütz steht in Tschatschat. Die Reserve-Division zählt 36 Geschütze und erwartet dieser Tage eine Morser-Batterie. Die Kavallerie ist gut beritten. Die Pioniere sind mit Brücken-Equipagen und Schanz-Zug wohl versehen. Das erste Aufgebot ist militärisch uniformirt, die übrige Mannschaft trägt nur die vorschriftmäßige Kopf-Beckung. Die Morava-Division zählt 26 Bataillone erster und zweiter Classe, 3 Feld, 2 Gebirgs-Batterien und 4 Stück Belagerungs-Geschütze, 4 Eskadronen Kavallerie, 1 Bataillon Pioniere und den nöthigen Train. Die serbische Armee zählt 2 Generale, zusammen 462 Offiziere.

— Es wird aus Konstantinopel unter dem 20. Juni geschrieben: "Schon seit gestern früh zirkulierten hier unheimliche Gerüchte über eine Verschwörung, aber so kolossal Art, daß man sich schaute, ihrer auch nur zu erwähnen; es habe sich um nichts Geringeres gehandelt, als Feuer an die Pulver-Fabrik und an den Gajometer zu legen und ganz Konstantinopel mit Vorstädten und Palästen in die Luft zu sprengen! Bei genauerer Nachforschung ergab sich nun, daß diesen Gerüchten eine ganz arge Übertreibung zu Grunde lag, daß aber doch etwas Wahres an der Sache war. Eine türkische Verschwörung existierte und das Pulver-Magazin von Kyktagatich sollte in die Luft gesprengt werden; aber die Behörde erhielt rechtzeitig Kunde von der Sache; es wurden gegen zweihundert Tscherkessen

verhaftet und die Wachen bei dem Pulver-Magazin wurden bedeutend verstärkt; der zur Zeit des Sultans Abdul Aziz so gut wie unzugängliche Kaiserliche Palast war mit dem Thronwechsel jedem anständigen Menschen zugänglich, mußte aber in Folge dieser Entdeckung wieder sorgfältiger bewacht werden."

Rom, 27. Juni. Bei der heutigen Fortsetzung der Berathung der Eisenbahn-Vorlage in der Kammer rechtfertigt Correnti die Ergebnisse der Pariser Verhandlungen. Minister-Präsident Depretis vertheidigt den Zusatz-Vertrag zur Basler Convention und sagt gegenüber einigen Aeußerungen Sella's, das frühere Kabinet sei nicht wegen der Eisenbahn-Frage, sondern wegen der Gesamtheit seiner Maßnahmen gefallen, welche die Unzufriedenheit des Landes erregten. Bei der Berathung der einzelnen Artikel wurde das Amendement Cadolini's, welches bezweckt, die Entscheidung über die Betriebs-Frage vorzubehalten, mit 251 gegen 163 Stimmen abgelehnt, und sodann das ganze Gesetz mit 344 gegen 35 Stimmen angenommen.

— Neuere Nachrichten aus Brasilien lassen für das laufende Jahr eine besonders umfangreiche Thätigkeit der für die Auswanderung nach diesem Lande werbenden Agenten gewartigen. Nach den Prospekts-Bedingungen haben sämtliche Auswanderer vor ihrer Einschiffung eine Erklärung zu unterzeichnen, Inhalts deren sie „für immer jedweder Reklamation oder Hülfe an und von der Brasilianischen Regierung entfallen, außer dem Schutz, welchen die Landesgesetze jedem Fremden sichern“, und ferner anerkennen, „daß sie kein Recht haben, mehr zu erlangen, als freie Passage.“ Das Unternehmen bezweckt Anwerbung von Arbeitern, welche die in Folge der Aufhebung der Sklaverei mehr und mehr verschwindende Negerbevölkerung zu ersetzen bestimmt sind. Es liegt auf der Hand, daß die durch die Zusticherung der freien Passage angelockten Auswanderer nach ihrer Ankunft im Bestimmungslande tatsächlich hinsichtlich der Löhne und sonstigen Engagements-Bestimmungen der Willkür der Plantagenbesitzer völlig anheimgegeben sind, und es genügt zur Erläuterung der hieraus für die Ersteren entstehenden Folgen der Hinweis auf das noch in Geltung befindliche Brasilianische Gesetz über die Dienstverträge vom 11. Sept. 1837, welches ausländische Dienstboten, aber nur solche, in ein der Sklaverei verwandtes Verhältniß bringt, körperlichen Zwang gegen den Dienstboten, Bebauß Innehaltung des Dienstverhältnisses während der vereinbarten Kontraktsdauer, bzw. darüber hinaus bis zur Abzahlung der vom Dienstherrn geleisteten Vorschüsse, zuläßt und den Dienstherrn u. a. berechtigt, auf die Ergreifung eines entlaufenen Knechtes, wenn er Ausländer ist, eine Prämie auszuzahlen.

Auction.

Montag den 3. Juli er.,
Nachmittags 3 Uhr,
sollen Mühlstraße No. 7, 1 Treppe hoch,
bei Herrn Dehm's Umzugs halber

ein gut erhaltenes
Flügel-Instrument,

1 birkenes Kleiderspind, 1 dergl. großer
runder Tisch, Rohrtükle, Spiegel, ein gu-
tes Küchenstück mit Glashütern, sowie ver-
schiedene Hausgeräthe meistbietend verkauft
werden.

Zugleich kommt eine gute Handwerker-
Nähmaschine mit zum Verkauf.

Kleinort, Auctions Commissar.

In der "Gartenlaube" 1875, No. 7
empfohlen:

Bergmann's Salley - Seife,
vorzügliches Mittel gegen alle Arten
Haut-Unreinigkeiten und als Toilette-
Seife besonders geeignet, die Haut frisch
und schön zu halten.

Borräthig & Stück 5 Sar. bei
Dr. Oscar Zanke.

Chocoladen

der
Kaiserlich Königlichen
Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerck
in Köln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein
bevorzugt, befinden sich auf Lager
in Landsberg a. W. bei Conditor
Rud. Baethke und bei Friedr.
Hammel und in Vietz bei J. G.
Prinz.

Gefunden.

Am 26. Juni ist auf dem Wege von
Lorenzendorf nach Jahnfeld
eine Reisetasche
gefunden, welche der sich legitimirende
Eigentümer gegen Erstattung der Inser-
tionskosten bei dem Schulzen Gohlfte zu
Jahnfelden in Empfang nehmen kann.
Jahnfelden, den 29. Juni 1876.

Gohlfte,
Schulze.

Zum Wohnungs-Wechsel

empföhle

Gardinen und Teppiche, Läufer - Zeuge und Rouleaux, sowie

6/4 breiten waschbaren, leinenen Rouleau- Stoff.

S. F. Levy, Richt- und Wollstraßen-Ecke.



Franz Christoph's Füßboden-Glanz- Lack.



Diese vorzügliche Composition ist geruchlos, trocknet sofort nach dem Anstrich hart und fest mit schönem gegenläufigem Glanz, ist unbendig eleganter und dauerhafter wie jeder andere Anstrich. — Die beliebtesten Sorten sind der gelbbraune Glanzlack (deckend wie Oelfarbe) und der reine Glanzlack. Franz Christoph in Berlin,
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack.
Niederlage für Landsberg a. W. bei Herrn Jul. Wolff.

Rüdersdorfer Steinfall,
täglich frisch aus dem Ofen.
Steinkarft Julius Friedrich.

Oberschlesischer Kalf
ist heute frisch angekommen.
Heinrich Gross,
am Markt.

Eine starke
frischmilchende Kuh
mit Kalb steht zum Verkauf im
Forsthause zu Altensorge.

Am Montag den 3. Juli
kehre ich aus Danzig zurück
und wohne von da ab

Louisenstraße 16, eine Treppe,

in der letzten Wohnung des
Herrn Dr. Proskauer.

Dr. Lehmann, pr. Arzt.

Mein Lager fertiger Wäsche

für Herren, Damen und Kinder, sowie alle Fabrikate in

Leinen und Baumwoll - Geweben zur Selbstanfertigung von Wäsche empföhle

zu billigen Preisen. K. Rosenhain,

in Müller's Hotel am Markt.

Visiten - Karten

auf feinstem Karton und in modernen
Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück
75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück
30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde
lieferiert

Walter Mewes.

Briefbogen

mit der Aufsicht von Landsberg a. W., neu
aufgenommen, sind zu haben in
R. Schneider's Buch. u. Steindruckerei.

Leere Bienenförde

sind billig zu verkaufen bei
Wittwe Märten, auf d. großen Anger.

Wohnungs - Veränderung.

Vom 1. Juli d. S ab befindet sich
meine Wohnung in dem Hause des Herrn
Klempnermeisters Schatz, Richtstraße
No. 62 am Markt.

Bartusch, Rentier.
Dasselbst ist eine feine möblierte zweienstige Borderstube mit Kabinett zu vermieten.

Warming.

Ich warne hiermit Federmann den
Fußsteig über meine Angerparzelle auf dem
großen Anger zu betreten, da derselbe bei
Pfändungsstrafe verboten ist.

Aug. Bennewitz.

Auction.

Am Montag den 3. Juli d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen in der Wohnung des Maurerpöliers
Carl Müller in Friedrichsthal
folgende Sachen, als:
1 nussbaumenes Cylinder-Bureau,
2 dergl. Kleiderpinde, 1 Regula-
tor, 6 nussbaumene Rohrfüße, 1
dergl. Kommode, 1 Mahagoni-
Wäschespind, 1 Teppich, 1 Paar
rothkarrierte und 3 Paar weiße
Tüllgardinen, sowie 2 nussbaumene
Kleiderpinde
öffentliche meistbietend gegen sofortige Zah-
lung in kassenmäßiger Münze verkauft werden.
Landsberg a. W., den 23. Juni 1876.

Meyer,
gerichtl. Auctions-Commissarius.

Obst - Nutzung des Dominiums Jahnsfelde

soll Montag den 3. Juli d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
im hiesigen Dominium-Bureau meistbietend
verpachtet werden.

Das Dominium.

Vorrätig bei
Volger & Klein
in Landsberg a. W.
Als bester Briefsteller empfiehlt sich:
Lampe's Briefsteller,
oder 25 Anweisungen Briefe und Ge-
schäftsaufläufe nach den besten Regeln des
guten Stils schreiben und einrichten zu
lernen. Mit 230 Briefmustern und 100 Ge-
schäfts-Aufzügen.
Vier und zwanzigste Auflage.
1 Mark 50 Pf.

Geschäfts - Anzeige.

Hiermit zeige einem geehrten Publikum
Landsbergs und Umgegend an, daß ich mit
dem heutigen Tage

die Restauration

des Herrn Mielke übernommen habe und
in bisheriger Weise fortführen werde.

Indem ich ein geehrtes Publikum um
geneigten Zuspruch bitte, zeichne
Hochachtungsvoll

H. Roy.

**Max Manthey's
lithographische Anstalt,
Autographie
und Druckerei.**

Geschäftslokal: Wohnung:
22. Wollstraße 22. 19. Theaterstraße 19.

Allerbülligste Anfertigung jeder Druckarbeit.

Mein Lager geschweifter
Gardinenstangen
nebst Rosetten, sowie
Rouleau-Stangen

empfiehlt zu billigsten Preisen

Franz Jammarath,

Louisistraße 9.

Ehren
**Schweizer, Schlesischen
und Bayrischen
Sahnen-Käse**

empfiehlt in bester Qualität

A. J. Wunsch.

Matjes - Hering,
vorzüglich schön, empfiehlt

Carl Klemm.

Gardinen
zu auffallend billigen Preisen bei
M. Placzek,

Richtstraße 69.

Meine Radewiese,
über 20 Morgen groß, ist zu verkaufen.

P. Kassmann,

Dammstraße 58.

Herren-



Sonnenhirsche

empfiehlt zu billigen Preisen das
neue Schirmgeschäft von

Franz Jammarath,

Louisistraße 9.

Besten

Mauer - Gyps,

Stettiner

Portland - Cement, Chamottsteine

und

Chamottmörtel

empfiehlt

Julius Friedrich.

Feinste

engl. Matjes-Heringe

empfiehlt

A. J. Wunsch.

1500 Ruthen - Beisen

verkaufe, um damit zu räumen, zu

9 Pf. pro Stück.

Siegfried Basch.

Mein

Assicuranz - Comtoir

befindet sich vom 1. Juli

er. ab

Poststraße No. 3,

1 Treppe hoch.

Julius Seidlitz.

Vom 2. Juli d. J. ab ist
meine Wohnung

am Markt No. 11,

im Hause des Herrn C. Klemm

(frühere Wohnung des Herrn
Dr. Proskauer).

Dr. Nehse.

Vom 1. Juli d. J. ab befindet sich

meine Barbierstube

Wollstraße 19,

im Hause der Frau Wittwe Steinberg

Berchtold, Heildiener.

Meine Wohnung befindet sich vom 2.

Juli er. ab im Hause

Dammstraße No. 45.

Rudolph Ernst,

Sattlermeister.

Gutes Radewiesener

Pferde - Heu,

40 bis 50 Etr., ist zu verkaufen bei

Lagerbusch,

am Wall 47.

Café Bellevue.

Heute und folgende Tage:

CONCERT

und

Damen - Gesang

der böhmischen Damen Kapelle Preissig.

Gleichzeitig empfiehlt mein neu einge-

richtetes, hochlegantes

Wintergarten - Lokal.

Bier vom Eis.

Für gute Speisen ist bestens gesorgt.

Haarich.

Wintergarten.

Wintergarten.

Heute Sonnabend den 1. Juli d. J.,
unter gefälliger Mitwirkung des Fr. Lucas vom Stadt-

Theater zu Breslau und Herrn Leopold Helgersen,

Großes Gartenfest

bei brillanter Erleuchtung des Gartens und mit einem zu
den Vorstellungen aufgestellten Theater.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Entree à Person 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren 25 Pf.

Jedoch sind Familien-Billets à Person 40 Pf. vorher beim Kaufmann Herrn
Lindenbergs, Brückenstraße 5, und in der Cigarren-Handlung von Herrn Müller,
am Markt, zu entnehmen.

W. Freytag.

Gras - Verpachtung.

Die diesjährige

Gras - Nutzung

der

herrschäftlichen Eisstrahle

soll

Montag den 10. Juli d. J.,

von

Vormittags 9 Uhr an,

an Ort und Stelle in Parzellen meistbietend
verpachtet werden.

Eine Anzahlung des Pachtgeldes ist nicht
erforderlich.

Die sonstigen Bedingungen werden im Ter-
mine bekannt gemacht.

Lippe, den 26. Juni 1876.

Das Dominium.

Hamburg - Amerikanische

Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Havre anlaufend, vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe

Gellert 5. Juli. Suevia 19. Juli. Wieland 2. August.

Pomerania 12. Juli. Hammonia 26. Juli. Fries 9. August.

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.

Passagepreise: 1. Cajute Mk 500, 2. Cajute Mk 300,

Zwischendeck Mk 120.

Für die Weltausstellung in Philadelphia wird Billets für die Hin- u. Herreise ausgegeben.

Nähre Auskunft wegen Fracht und Passage erhält der General-Bevoll-

mächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,

in HAMBURG.

(Telegramm: Bolten, Hamburg.)

sowie der concess. General-Agent Wilhelm Mahler in Berlin, Invalidenstr. 121/80

Dühringshof.

Morgen

Sonntag den 2. Juli d. J.

findet bei mir

Scheibenschießen

statt, nachher

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

Spehr, Gastwirth.

Morgen Sonntag

Schützenplatz

in Seidlitz.

F. Bellach.

Turn - Verein.

Sonntag den 2. Juli d. J., früh 6 Uhr

Turnfahrt nach den

Hörstbergen.

Sammelpunkt: Alter Kirchhof.

Der Turnwart.

Zechow.

Die Gründung resp.

Einweihung

meiner neuen

Bier - Stube,

sowie meiner

Kegelbahn

morgen Sonntag den 2. Juli

zeige hiermit ergebenst an, und bitte um
zahlreichen Zuspruch.

Ergebnst

Friedrich Schleusener.

Cladow.

Morgen Sonntag den 2. Juli

findet bei mir

Schützenplatz

statt, wozu freundlichst einlade.

Gastwirth Kahlisch.

(Hierzu eine Beilage.)

Landsberg a. W., den 1. Juli 1876.

Stadtpark.

In der letzten Zeit ist von einem Stadtpark Landsbergs so viel gesprochen, geschrieben und gedruckt worden, daß man das Thema für erledigt ansiehen könnte. Aber je näher die Zeit kommt, in der alle darüber gesprochenen Worte zur That werden oder in Nebel zerfließen sollen, um so eifriger hält man sich verpflichtet, herauszuholen, was noch gar nicht oder nicht genügend beworben ist und gibt gern dieselben oder jene, für die Sache sprechenden Gründe Ausdruck. Bis jetzt hört man nur Förderer des Unternehmens, keine Gegner. Gibt es deren nicht? oder haben sie bis jetzt nur geschwiegen? Das könnte wohl sein, denn die ganze Angelegenheit ist eine so wichtige und gemeinmäßige, daß Überlegung dazugehört, als Gegner derselben aufzutreten.

Wer von einem der nördlich unserer Stadt gelegenen Höhpunkte aus — die Stadt selbst, die Warte und was jenseit derselben liegt, überschaut, der muß, wenn er dem unwillkürlich sich ihm aufrängenden Gedanken auspricht, sagen: um wie viel schöner würde dieses annäthige Bild einer belebten Stadt, eines nicht unbedeutenden Flusses und einer fruchtbaren Gegend sein, wenn mehr Bäume darin wären. Am meisten empfindet das Auge diesen Mangel bei einem Blicke zur Mittagszeit: da unter der blendenden Sonne wird Alles so weit und unbegrenzt das Wasser und das Grün der Wiese verlieren ancheinend die ihnen inne wohnende Frische, dem Auge erscheint Alles wirr und unzusammenhängend; trifft dasselbe Auge aber einen der einzeln stehenden Bäume oder eine kleine Gruppe derselben, dann haftet es gern und ruht aus — und wir wissen, was der Schönheit der Gegend Abbruch thut: der Mangel an Bäumen und Sträuchern.

Indes — nicht nur um der Augen, nicht nur eines schönen Anblickswillen brauchen wir Bäume, sehr viel Bäume, auch um unserer Gesundheit willen, zur Verbesserung der Luft sind sie nothwendig. Eingedrückt zwischen Höhenzug und Warte in langen, meist recht schmalen Gassen zieht sich unsere alte Stadt hin, die neueren Theile derselben jenseit derselben sind meist auf feuchtem Untergrund gebaut. Ueberhaupt ziehen am Abend und zur Nachtzeit aus Fluss und Wiesen schwere, sumpfige Dünste, lagern sich an den Bergwänden und geben schließlich mit ihren unsauberen Brüdern, die der inneren Stadt entspringen, eine bedenkliche Luft. Würde dieser Luft aber aus recht vielen, vielen Bäumen, namentlich aus solchen, die massenhaft an einander stehen, genügend Sauerstoff zugetheilt, so sind die schädlichen Wirkungen jener Ausdünstungen gehoben, wir haben eine reine gesunde Luft, und Fieber, Typhus, Cholera werden für immer Abschied nehmen.

Dah die Aufsichten richtig sind, giebt Jeder gern zu, Niemand vermag abzuleugnen, daß wir nach dieser Seite schon viel erreicht haben, wenn wir unmittelbar an der Stadt 13 Morgen Ackergrund mit Bäumen und Sträuchern bepflanzen und diese Anpflanzung dann „Stadtpark“ nennen. Der Eigentümer der in Aussicht genommenen Fläche verlangt 7200 Mark, von der Stadt erwartet man, daß sie jene 7200 Mark Kaufgelder jährlich 360 Mark Zinsen zahle. Richtig ist, daß zu einer solchen Anlage der gefundene Platz ein geeigneter, aber auch der geforderte Preis ein recht hoher ist. Wer aber das Bedürfnis als vorhanden anerkennt, der muß sich auch in den Preis finden. Freilich um Kartoffeln und Getreide darauf zu bauen, kann man für den Morgen dieses Grundstücks nicht 550 Mark zahlen, und noch weniger ist man im Stande, landwirtschaftlich 550 Mark aus jedem Morgen herauszuziehen. Wer aber einen Park anlegen und unterhalten will, der kommt auf seine Kosten. Zunächst darf man nicht vergessen, daß das, was für gesundheitliche Zwecke erforder-

lich ist, keinen Gewinn bringt, sondern Auslagen verursacht, dann aber wird der Stadtpark auch, wie wir weiter ausführen werden, einen wesentlich bildenden Einfluß auf unsere Jugend ausüben und endlich, wenn er in verständiger Weise mit schönen, guten Bäumen bepflanzt wird, mit der Zeit einen materiellen Werth haben, der über das Anlagekapital nebst Zinsen weit hinaus geht.

Die Stadt wird aber dabei sehr viel leichter über den verlangten Jahresbeitrag hinweg kommen, als diejenigen über ihre Aufgabe, die sich der schweren Pflicht und Mühe unterziehen wollen, den Park anzulegen und für seine Unterhaltung zu sorgen.

Die Anlage muß zunächst durch einen erfahrenen Fachmann oder doch nach seinem Plane geschehen, und diesem Plane muß ein einfacher, guter Geschmack zu Grunde liegen. Die Zusammenstellung der einzelnen Bäume nach ihrer späteren Größe, namentlich aber nach der Schattirung ihres Laubes ist einer der Hauptpunkte, die zu berücksichtigen sind. Es dürfen nur schöne Bäume und Sträucher verwendet, alles Unschöne muß von vornherein beseitigt werden.

Dann muß eine solche Anlage möglichst Gemeingut aller sein, nicht dadurch, daß sie lediglich aus dem Städtefakel unterhalten wird, sondern dadurch, daß ein Privatverein sie übernimmt. Und den Mitgliedern dieses Privatvereins darf keinerlei Beschränkung rücksichtlich der Höhe ihres Jahresbeitrages auferlegt sein. Dann wird Jeder, der jährlich 5 Pfennige zahlt, das gleiche Interesse für sein Eigenthumsrecht daran haben, als der Andere, der 20 Pf. giebt. Und dieses Interesse wird sich namentlich dadurch zeigen, daß er sein Eigentum schützt, Frevel abhält und das Unternehmen nach allen Seiten hin unterstützt. Das schwerwiegendste aller Bedenken aber ist die Unterhaltung des Parks. Da darf keine Lücke entstehen, keine Hecke darf unvollständig sein, jeder eingegangene Baum oder Strauch muß ergänzt, auch das kleinste Stückchen Rasen gut erhalten werden. Blumen sind, namentlich in der ersten Zeit, ganz zu vermeiden, weil sie am meisten zur Verhüllung verführen.

Wird ein gut angelegter Park auch ununterbrochen gut erhalten, dann wirkt er außerordentlich auf Sitten und Charakter der Jugend. Schöne Baumgruppen, schöner Baumshlag, ein seidener Rasenteppich, stets gut erhaltene Gänge, eine schöne Aussicht auf das Ganze dirigieren wunderbar tief in jedes Kindesgemüth ein. Je besser das ist, was man bietet, je allgemeiner die Benutzung dieser Anlagen gestattet wird, je sicherer sind sie vor Beschädigungen. Und kommen solche nur dennoch in der ersten Zeit vor, darf man nicht ermüden, schließlich bleibt dem Guten dennoch der Sieg gewiß.

Wesentlich berufen zur Unterhaltung des ganzen Unternehmens sind daher die Schulen! Je öfter die Kinder auf die Schönheiten der Natur aufmerksam gemacht, je näher sie ihnen gezeigt werden, desto größer ist der bessere Einfluß derselben. Aber gerade den Kindern gegenüber ist die gute Unterhaltung nothwendig: eine vollständige Hecke achten sie, jede Lücke derselben halten sie für eine Thür und durchschreiten sie. Auf einen sauber gehaltenen Rasenteppich tritt kein Kind, einen schlecht bestellten bemüht es zum Spielplatz. Alle Städte, die dergleichen Anlagen besitzen, werden für das hier Gesagte gern die Bestätigung übernehmen.

Spricht man von Städten, die man besucht, wird man immer in erster Reihe ihrer Anlagen und größerer Gebäude erwähnen. Niemand spricht von Frankfurt am Main, ohne mit Entzücken seiner Anlagen und Gärten sich zu erinnern, Niemand von Breslau und Liegnitz, ohne seiner, mit den prächtigsten Bäumen bewachsenen Promenaden zu gedenken, Niemand von Frankfurt a. O., ohne die halbe Stadt und die Anlagen zu erwähnen. Kannemand ganz nach Belieben seinen Aufenthalt

wählen, werden bei dieser Wahl frische Luft, schöne Lage, geschmackvolle Anlagen ein wichtiges verständiges Wort mitreden. Darum mutig ans Werk und Landsberg wird bald nicht nur zu den Städten zählen, die hübsch gelegen sind, sondern auch zu denen, die schöne Anlagen haben, und unsere Nachkommen aller Zeiten werden uns danken für das, was wir geschaffen.

Vokal- und Kreis-Meldungen.

Königliches Schwurgericht zu Landsberg a. W.
Sitzung vom 28. Juni 1876.

Zur Verhandlung gelangte heute die Anklagesache wider 1. den Schneidermeistr. Johann Plutt, 2. dessen Chefrau, Johanne, geb. Falbe, früher zu Woldenberg, zuletzt in Deutsch-Erone, ad 1 wegen wiederholten Meineides und unternommener Verleitung zum Meinende, ad 2 wegen wiederholten Meineides. Vertheidiger des Chemanns Plutt: der Rechtsanwalt Corpius, der Chefrau Plutt: der Referendarius Raumann. Der Sachverhalt ist folgender:

1) Die Schneidermeister Johann Plutt'schen Cheleute standen mit den Dachdeckermeistr. Hermann Carlschen Cheleuten zu Woldenberg seit längerer Zeit in freundschaftlichem Verkehr und sind wiederholt die Einen für die Anderen in auffallender Weise eingetreten. So wurde unter dem 29. Juni 1874 gegen die verehelichte Plutt auf Antrag des Kaufmanns Budt zu Woldenberg Execution in deren Mobilian vollstreckt und intervenierte die verehelichte Carl in einer Klage vom 20. Juli 1874, indem sie einen Kaufvertrag vom 7. April 1874 produzierte, nach welchem sie die Gegenstände der Execution oder doch einen Theil derselben käuflich erworben haben wollte. Die Sachen sind später, wenn auch auf Umwegen, der verehelichten Plutt durch die Schwägerin der Carl zurückverkauft worden. Als sich der Dachdeckermeister Hermann Carll im Anfang des Jahres 1874 in Untersuchung wegen Urkundenfälschung befand, erbot sich die verehelichte Plutt in auffälliger Weise mittels einer Eingabe an das Gericht zum Zeugnis für denselben. Als ferner Ende des Jahres 1874 und Anfang des Jahres 1875 ein Scrutinal-Berfahren schwante, um zu ermitteln, ob der Fleischermeister Pohle zu Woldenberg nur ein Exemplar oder zwei Exemplare des bereits oben erwähnten Kaufvertrages vom 7. April 1874, auf Grund dessen die verehelichte Carl den Interventionss-Prozeß gegen Budt angestrengt hatte, als Zeuge unterschrieben habe, waren es wieder die Plutt'schen Cheleute, die nach der Denunciation des Dachdeckermeisters Carl wider Pohle wegen Meineides als Zeugen in der Sache figurieren sollten. — In dem Hause der verehelichten Carl bewohnten bis Michaelis 1874 miethsweise der Briefträger Spielvogel eine Parterre-Wohnung und der Fleischermeister Pohle, sowie die Witwe Hesse je eine Wohnung im ersten Stock. Pohle wollte gern die Wohnung des Spielvogels beziehen und es führte dies dahin, daß Carll mit Spielvogel Anfang des Jahres 1874 Miethsverträge fest und bestimmt abschloß, wonach dem ic. Pohle die bisher von Spielvogel und Spielvogel die bisher von der ic. Hesse bewohnte Wohnung von Michaelis 1874 ab miethsweise überlassen wurde. Hierbei waren außer den Carll'schen Cheleuten nur Spielvogel und Pohle zugegen. Dies wird von Spielvogel und Pohle auf das Bestimmteste bekundet. Deren Aussagen werden aber auch noch durch eine Reihe von Neuzügen, welche die Carll'schen Cheleute zu Anderen, namentlich der unverehelichten Hesse, der verehelichten Pohle, der unverehelichten Falbe, der verehelichten Grewatich, dem Gläsermeister Bernhardt und dem Schuhmachermeister Schilling gemacht haben, weiter bestärkt. Spiel-

Sonnägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 2. Juli 1876.

Wenn wir beim Schlusse des zweiten Quartals die chronikale Bilanz der letzten Woche des selben ziehen, so hält, nach alter Erfahrung, Gutes und Schlimmes, Erfreuliches und Trauriges, sich das Gleichgewicht. — Das Schwurgericht stellt in ewiger Wiederkehr sein Kontingent an unverfehllichen Verächtern des Rechts, — die Weiber machen dabei mitunter den Männern schon den Rang streitig — und der Glaube an die Wirkung des humanern Strafgesetzbuches nimmt nicht an Stärke zu; — die Fahrlässigkeit hat wieder ein beklagenswertes Opfer gefordert und einer Familie von 5 Köpfen den Ernährer genommen, und wir, die wir persönlich aus Abneigung und Unkenntniß dem Grundsatz huldigen: „Spiele nicht mit Schießgewehr“, haben in Wirklichkeit kein Verständniß für diesen bodenlosen Leichtsinn, mit dem in Jäger- und Schützenkreisen mit solchen Mordwaffen umgegangen wird. — Wenn zwei unverständige Jungen sich eine Schlußelbüchse selber konstruiren und bei dem ersten Abfeuern den selbstgefertigten Schaft in der Hand behalten und mit versengten Augenbrauen und einem verletzten Finger ihre Dummetheit büßen, so läßt sich das begreifen; „Jugend hat keine Tugend“; aber wenn bei einem Dorfschmied das geladene Gewehr schon zur Dekora-

tion des Hauses dient, dann sind allerdings weder Menschen noch Thiere in einer solchen Behausung ihres Lebens sicher, ein solches Spielen mit der Gefahr wird zur blassen Gewissenlosigkeit und erinnert, — allerdings wie die Mücke an den Elefanten — an die Waghalsigkeit amerikanischer Kapitäne auf den Flußdampfern, welche mit schlechten Kesseln und defekten Ventilen jeden Augenblick ihr eigenes und das Leben von vielen hundert Passagieren aufs Spiel setzen. — Der traurige Richter'sche Fall ist ein Beweis dafür, daß die präzisen und folgeschweren Polizeivorschriften über die Aufbewahrung der Hand-Schießwaffen machtlos werden gegenüber dem verderblichen Sicherheitsgefühl, das jeder Jäger in Bezug auf sich selbst in Anspruch zu nehmen geneigt ist; „mir könnte dergleichen unmöglich passieren, denn meine Peinlichkeit, meine Vorsicht ist so groß, daß — Sie es gar nicht glauben sollten“, — ist die gewöhnliche Redensart, die man von allen Freunden der Jagd zu hören bekommt; sie pochen auf langjährige Übung und ihre gewohnten Sicherheitsmaßregeln, und motivieren solche Unglücksfälle durch unendliche „Wenn's. und Aber's“, — bis ihnen im Kreislauf der Dinge auch eines schönen Tages die ganze Ladung ihres Gewehrs dicht an der Nase vorbeigeht. — Wir stimmen grundsätzlich jener ängstlichen Frau bei, die 1848 ihrem Gatten den Eintritt in die damalige hiesige Bür-

gerwehr nur unter der Bedingung gestattete, daß er „die Schieße, wenn auch ungeladen, nicht mit ins Haus bringen dürfe“; — denn daß, wenn jemanden das persönliche Pech reitet, ein Besenstiel los gehen kann, ist ernsthaft noch nicht widerlegt worden.

In welcher friedlichen und ungefährlichen Weise das Vergnügen der Jagd betrieben werden kann, dafür lieferte das Concert am Mittwoch einen sprechenden Beweis, an welchem Herr und Frau Grebe durch ein glanzvolles reiches Programm, sowie durch eine fast mustergültige Durchführung in der That „den Vogel abgeschossen“. — Es war um die siebente Stunde eine solche Jagd im Hoher um einen Sperr- oder Logensitz, daß Viele sich mit einem Stehplatz begnügen mußten, und wir waren Zeuge, wie unser Freund R. einer Dame seiner Bekanntschaft sein auf Parquet lautendes Billet mit einer Liebenswürdigkeit überließ, die eines vollkommenen Gentleman's würdig war.

Sechshundert frohe Menschen belebten bei dem herrlichen Wetter Garten und Saal, und nahmen dankbar die echt künstlerischen Gaben entgegen, welche ihnen von den ausübenden Künstlern unter Mitwirkung geschätzter Dilettanten aus dem Bereich der Vokal- und Instrumentalmusik geboten wurden. — Das Ehepaar Grebe feierte an diesem Abschiedsabende einen offensären Triumph, denn Alles, was Landsberg an guter Gesellschaft

Gel und Pohle bezogen auch die von ihnen gemieteten Wohnungen am 2. Oktober 1874. Inzwischen waren aber zwischen Carll und Pohle Streitigkeiten entstanden; dies veranlaßte den Carll noch unter dem 2. Oktober 1874 gegen den Pohle auf Ermission zu klagen, indem er behauptete, demselben keine Wohnung vermietet zu haben. Damit sich Pohle aber nicht auf den bei dem Abschluß des Mietvertrages zugegen gewesenen Spielvogel als Zeugen berufen könne, klagte er auch gleichzeitig gegen diesen auf Ermission, indem er behauptete, demselben nicht die von ihm bezogene Wohnung vermietet, sondern denselben nur eine beliebige Wohnung die er ihm anweisen würde, zugezogen zu haben. Diesen Grund, weshalb er gegen Spielvogel gleichzeitig klagte, theilte er dem Lohgerbermeister Göttel, wie dieser bestätigt mit. — Auch zu Bernhardt machte er nach dessen Zeugnis eine gleiche Mithellung. Mit seiner Klage gegen Pohle wurde Carll abgewiesen, weil Pohle namentlich auf Grund der Aussage der verehelichten Grewatsh zum Erfüllungssache über den von ihm behaupteten Mietvertrag verständigt wurde und diesen Eid ablegte. In der Prozeßsache wider Spielvogel hatte Carll sich auf das Zeugnis des Schneiders Platt berufen und dieser bezeugte auch eidlich, worüber er vorgeschlagen war, nämlich, daß die Parteien dahin übergekommen seien, Spielvogel solle die Wohnung beziehen, die ihm Carll anweisen werde, während er (Platt) bei Verabredung des Mietvertrages nicht zugegen gewesen. Auf Grund dieser Aussage wurde dem Carll durch Urtheil vom 5. Oktober 1874 der Erfüllungssache über seine Behauptung auferlegt. Nichtsdestoweniger legte Carll gegen dieses Urtheil den Refus ein. Es wurde ihm aber durch Urtheil des Königl. Appellationsgerichts zu Frankfurt a. O. vom 13. November 1874 wieder ein Eid, nur in anderer Fassung, nämlich dahin: „Dass er dem Spielvogel für die Zeit von Michaelis 1874 ab nicht die von demselben am 2. Oktober 1874 bezogene Ober-Wohnung vermietet habe“, auferlegt. Diesen Eid hat Carll, und zwar sehr ungern und mit Widerstreben, am 18. Dezember 1874 abgeleistet und ist daher Spielvogel zur Räumung der Wohnung verurtheilt. Nach dem Zeugnis des Spielvogel bot ihm Carll noch am Tage der Eidesleistung eine Wohnung an, was derjelbe jedoch ablehnte, weil er durch den Prozeß sein Recht oder Unrecht entschieden sehen und sich nicht auf bloße Gefälligkeiten Seitens des Carll einlassen wollte. Der vorgetragene Sachverhalt ergiebt, daß Carll diesen Eid wissenschaftlich falsch abgeleistet haben muß, und er ist denn auch durch Urtheil des Königl. Schwurgerichtshofes zu Landsberg a. W. vom 30. Juni 1875 wegen des damit begangenen wissenschaftlichen Meineides mit 2 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Zeitdauer und dauernder Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, bestraft. Zu Gunsten des Carll sagten allein die Plutt'schen Cheleute, die jetzigen Angeklagten, aus. Carll behauptete in der Voruntersuchung und auch noch in der schwurgerichtlichen Verhandlung ganz abweichend von dem, was er in seiner Prozeßsache gegen Spielvogel behauptet, er habe dem Spielvogel in der Zeit zwischen Johannis und Michaelis 1874 die früher von Letzterem innegehabte Wohnung im Unterstock des Hauses von Michaelis ab weiter vermietet gehabt, haben sie sich auf das Zeugnis verschiedener Personen berufen, und es befunden denn auch die Zimmermann Hermel'schen Cheleute, die Wittwe Rappmund und deren Sohn, daß Spielvogel kurz vor Michaelis 1874 gelegentlich bei Überbringung eines Briefes an die Rappmund zu dieser geäußert habe, daß er in seiner alten Wohnung wohnen bleibe. — Die Wittwe Carll und deren Tochter Anna und Marie Carll, Mutter resp. Schwestern des verurtheilten Dachdecker Carll, bezeugen, daß Spielvogel etwa 4 Wochen vor Michaelis 1874, eines Abends, zu Carll gekommen sei, ihm einen großen Krebs gebracht habe, und daß bei dieser Gelegenheit Spielvogel seine alte Wohnung im unteren Stock weiter gemietet, auch Carll erklärt habe, Pohle habe keine Wohnung gemietet, der müsse ziehen. Die Wittwe Carll und deren Tochter Anna wollen ferner, als sie eines Tages, nachdem Carll gefänglich eingezogen gewesen, auf der Bank vor der Thür, und zwar unter den Fenstern der Pohle — früher Spielvogel'schen Wohnung gesessen, gehört haben, wie Pohle zu Spielvogel geäußert: „Hänse, Du mußt nun ja sagen, wie ich, daß Du die Oberwohnung der Hasse und ich Deine Unterwohnung gemietet gehabt, denn sonst kommt Carll raus und wir rein.“ Die Minna Guderjahn befunden, daß Spielvogel nach der Einziehung des Carll zu dessen Chefrau gesagt, er habe keine Schuld daran, und daß er darauf bestätigt habe, daß er seine Unterwohnung weiter gemietet habe. — Ferner bezeugt sie in Übereinstimmung mit der Wittwe Carll, daß Pohle bei Gelegenheit eines Streites mit der Letzteren und der jungen Carll am 5. Juli v. J. — also nach dem Verhandlungstermine geäußert: „er habe nicht von Carll, sondern von Spielvogel seine Wohnung gemietet gehabt. Alle diese Befunde werden von den Zeugen Spielvogel und Pohle als unwahre bezeichnet. Die Wittwe Rappmund und der Glasermeister Bernhardt erklärten schließlich noch, daß es in Woldenberg gewohnheitsmäßig sei, daß ordentliche Mieter schon zu Neujahr eine Wohnung mieteten, daß dies aber in einzelnen Fällen auch zu Ostern und Johannis geschehe. Das Mietjahr laufe von Michaelis bis Michaelis. —

2) Am 30. Juni 1875 erhielt der Glasermeister Bernhardt, welcher damals schon in der Untersuchungsache wider Carll wegen Meineides, und zwar am 8. März 1875 vernommen war und seine Vorladung zu dem am 30. Juni 1875 anstehenden Schwurgerichtstermine zu erwarten hatte, mit der Post ein „Plutt“ unterschriebenes Schreiben folgenden Inhalts: „Gieber Bernhardt, sei doch so gut und nimm Deinen Eid zurück, den Du gegen Carll geschworen hast, mache Deine Aussagen anders, es wird sich noch etwas machen lassen. Thue es der Frau und den Kindern zum Gefallen, die andern Zeugen werden nichtig gemacht. Du kannst ja das Gegegentheil schwören und sagen, das erste Mal hättest Du Dich nicht richtig besonnen, in der selben Sache habe ich Carll auch etwas zu Gunsten geschworen, sonst hätte er ja schon damals Unrecht bekommen, meine Frau, Brinskes Weckwerth und noch Andere haben ja auch in der Delkes'schen Sache Goettel zu Gunsten geschworen, sonst hätte ja er auch Strafe bekommen. Die Zeugen können

nicht meineidig gemacht werden und Du auch nicht, wenn Du das Gegenteil ausgestest, also wir hoffen, daß Du unsere Bitte erfüllen wirst, Du sollst auch dafür belohnt werden, Du kannst fordern, soweit Du willst. Plutt Ich wäre gern zu Dir gekommen, aber das Begräbniß hält mich zurück.“ An dem Tage, an welchem die Plutt'schen Cheleute von dem in der Untersuchungsache wider Carll vor dem Schwurgericht zu Landsberg a. W. angestandenen Verhandlungstermine zurückgekehrt waren, der Ehemann Plutt in seine, des Hammerfischmidt, Wohnung gekommen sei; ihm sei bald darauf auch die Frau Plutt gefolgt und beide Cheleute seien nun miteinander in Wortwechsel gerathen. Dabei habe Plutt zu seiner Chefrau geäußert: „Du hast mein frommes katholisches Gewissen auf Deiner Seele. Du hast Schuld, wenn ich mir öffentlich vor Gericht habe müssen sagen lassen, mein Zeugnis gelte nichts; aber, wenn ich darum zum Sitten komme, dann sollen noch viel Mehrere herankommen und Dich verlässe ich dann.“ Die Angeklagten bestreiten einen solchen Vorgang und wollen sich nie in der Ehe gezaubert haben. Für ihre Behauptung, daß Carll dem Spielvogel in der Zeit zwischen Johannis und Michaelis 1874 die früher von Letzterem innegehabte Wohnung im Untergeschoss des Hauses von Michaelis ab weiter vermietet gehabt, haben sie sich auf das Zeugnis verschiedener Personen berufen, und es befunden denn auch die Zimmermann Hermel'schen Cheleute, die Wittwe Rappmund und deren Sohn, daß Spielvogel kurz vor Michaelis 1874 gelegentlich bei Überbringung eines Briefes an die Rappmund zu dieser geäußert habe, daß er in seiner alten Wohnung wohnen bleibe. — Die Wittwe Carll und deren Tochter Anna und Marie Carll, Mutter resp. Schwestern des verurtheilten Dachdecker Carll, bezeugen, daß Spielvogel etwa 4 Wochen vor Michaelis 1874, eines Abends, zu Carll gekommen sei, ihm einen großen Krebs gebracht habe, und daß bei dieser Gelegenheit Spielvogel seine alte Wohnung im unteren Stock weiter gemietet, auch Carll erklärt habe, Pohle habe keine Wohnung gemietet, der müsse ziehen. Die Wittwe Carll und deren Tochter Anna wollen ferner, als sie eines Tages, nachdem Carll gefänglich eingezogen gewesen, auf der Bank vor der Thür, und zwar unter den Fenstern der Pohle — früher Spielvogel'schen Wohnung gesessen, gehört haben, wie Pohle zu Spielvogel geäußert: „Hänse, Du mußt nun ja sagen, wie ich, daß Du die Oberwohnung der Hasse und ich Deine Unterwohnung gemietet gehabt, denn sonst kommt Carll raus und wir rein.“ Die Minna Guderjahn befunden, daß Spielvogel nach der Einziehung des Carll zu dessen Chefrau gesagt, er habe keine Schuld daran, und daß er darauf bestätigt habe, daß er seine Unterwohnung weiter gemietet habe. — Ferner bezeugt sie in Übereinstimmung mit der Wittwe Carll, daß Pohle bei Gelegenheit eines Streites mit der Letzteren und der jungen Carll am 5. Juli v. J. — also nach dem Verhandlungstermine geäußert: „er habe nicht von Carll, sondern von Spielvogel seine Wohnung gemietet gehabt. Alle diese Befunde werden von den Zeugen Spielvogel und Pohle als unwahre bezeichnet. Die Wittwe Rappmund und der Glasermeister Bernhardt erklärten schließlich noch, daß es in Woldenberg gewohnheitsmäßig sei, daß ordentliche Mieter schon zu Neujahr eine Wohnung mieteten, daß dies aber in einzelnen Fällen auch zu Ostern und Johannis geschehe. Das Mietjahr laufe von Michaelis bis Michaelis. —

Plutt bestreitet dies indessen und will von dem Briege garnichts wissen; die Herausgabe desselben von Bernhardt will er nur verlangt haben, um den Verfasser desselben zu ermitteln und zu verfolgen. Nach dem Schluß der Beweis-Aufnahme plaidirte der Staats-Anwalt für das Schuldig in dem Anklagepunkt zu 1, stellte jedoch anheim, die Schuldfrage in dem Anklagepunkt zu 2 zu verneinen, da ein Beweis für die Behauptung der Anklage nicht erbracht und nicht ausgeschlossen sei, daß ein Anderer den Brief ohne Zustimmung und Wissen des Plutt geschrieben haben könnte. Von der Vertheidigung wurde auch die Nichtschuld der beiden Angeklagten in dem Anklagepunkt zu 1 darzuthun gesucht und die Freisprechung derselben beantragt.

Nach dem Resümé des Vorsitzenden traten die Geschworenen in Berathung. Sie bejahen demnächst die Schuldfragen nach Maatzgabe der Anklage zu 1 gegen beide Cheleute, verneinen aber die Schuldfrage zu 2 der Anklage gegen den Ehemann. Auf Grund dieses Verdicts der Geschworenen wurde darauf der Ehemann Plutt vom Gerichtshof nach dem Antrage des Staats-Anwalts zu zwei Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer, die Chefrau Plutt dagegen, gegen welche von dem Staats-Anwalt dieselbe Strafe beantragt worden war, zu zwei Jahren 6 Monaten Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren verurtheilt, auch wurde gegen beide die dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, ausgesprochen. Von der Anklage der verdeckten Verleitung zum Meineide wurde Plutt freigesprochen.

r. Die Gastpredigten der Bewerber um die Dechsele Pfarre haben am vorigen Sonntag in der hiesigen St. Marien Kirche begonnen. Dem Prediger Knutte aus der Laufitz folgt morgen Prediger Knutte aus der Uckermark und in 8 Tagen Oberprediger Großmann von Schwerin a. W.

r. Sec Lieut. v. Erdmannsdorf von der hiesigen Artillerie-Abtheilung ist in das 1. Garde-Kavallerie-Regiment versetzt; der interimistische Forstpolizei-Sergeant Beyer von hier ist als Förster in Börne-Schönsdorf angestellt.

aufzuweisen hat, war — mit wenigen, begreiflichen Ausnahmen — erschienen, um dem scheidenden Künstlerpaare noch einmal seine volle Sympathie auszusprechen; der gespendete Beifall trug nicht das blendende Colorit der Stimmung eines Sonntagspublikums, aber es war der verständnißinnige Ausdruck voller Befriedigung nicht zu verkennen, die das gesammte Auditorium gleichmäßig zu erfüllen schien. Die Solovorträge und Duetten des Herrn Grebe und seiner Gattin traten unzweifelhaft erheblich in den Vordergrund, und die einfache Wiederholung der Titel: Tannhäuser—Wagner, Fidelio—Beethoven, Wenn sich zwei Herzen scheiden—Kunze, Ich muß nun einmal singen—Taubert, Zauberflöte—Mozart, Du bist wie eine stille Sternennacht—Eggers, das treue Mutterherz—Banner, Das Herz am Rhein, Belisar—Donizetti“ zeigt den Reichthum des Programm's, aber wir dürfen auch nicht die Mitwirkung der Richter'schen Kapelle unterschätzen, die durch zwei Ouvertüren (Stumme — Auber, Diebische Elster — Rossini) und drei Solovorträge (Cello—Schubert, Violine — Lohe, Clarinette — Bauer) ihren vollen Anteil am Erfolge es Abends in Anspruch zu nehmen hat. — Un-

ser Kapellmeister Richter, der, während wir dies schreiben, seine Habe in Berlin packt, um ausgezäumt zu uns zurückzukehren, kann mit dem Interregnum von 14 Tagen noch leidlich zufrieden sein, — denn sein Vice-Kaiser hat es weder an Eifer noch Geschick fehlen lassen, um die Interessen des Chefs und die Person des Meisters mit gleicher Treue und Hingebung würdig zu vertreten. Der Sonnabend Abend schon wird dem jungen Kapellmeister den Takstock wieder in die Hand drücken, und wir fürchten nicht, daß das leichte Gewölk, welches in den letzten Tagen in der Nähe der Warthe sich zusammengezogen, und einen Gewitterschauer mit obligatem Platzregen befürchten läßt, über einen kalten Schlag hinauskommen wird. —

Inzwischen beginnen unsere Strafen, sich mit Ziehwagen und Tragen aller Art zu bedecken; der große Wohnungswchsel ist vor der Thür, und eine Anzahl von Hausfrauen hat unruhige Tage vor sich. — Der Junggeselle bewerkstelligt seinen Umzug aus einem Chambre garnie in das andere bekanntlich im Handumdrehen, und ein defektes Pfeifenrohr in der einen, der Stiefelknecht in der andern Hand bezeichnen treffend den Eintritt dieses grellen Ereignisses. — Wem aber der Himmel ein liebend

Weib, ein halbes Dutzend hoffnungsvoller Sprößlinge und ein Einkommen von 500 Thaler zu verliehen, dem wolle der Himmel gnädig sein, denn ein Monatseinkommen geht drauf, um mit heiler Haut und zerbrochenem Spiegel und Porzellan ins neue Heim zu gelangen; das Ein- und Auspacken der tausend kleinen Utensilien, die unser Culturleben bedingt, macht das arme Weib schon 8 Tage vorher nervös, und drei Viertel der ganzen Last ruht am Umzugstage selbst noch auf seinen Schultern, während der Mann, auch wenn er nicht Beamter, schon vollauf seine Schuldigkeit zu thun glaubt, wenn er kontrollirend neben den Trägern seiner Habe einherwandelt. „Dreimal umziehen, ist so gut, wie einmal abbrennen“, sagt ein altes Sprichwort, das seine Bestätigung in dem noch besser gelauften Sprüche findet: „Eigner Heerd ist Goldes wert“; — wer in diesem Punkte aus Erfahrung sprechen kann, der beneidet den großen Hausbesitzer im Herzen der Stadt, wie den Besitzer eines Hütchens auf dem Kiez, — denn jeder dieser beiden ist König in seinem kleinen Reiche und nicht von der Laune und Willkür eines Dritten abhängig, dessen Anschauungen häufig zu den inkommensurablen Größen gehören. —

— r. Der aus der Mitte der Stadtverordneten-Versammlung vom 6. April gestellte Antrag auf Errichtung einer weiblichen Bade-Anstalt wurde bekanntlich nicht einer eigenen gemischten Deputation, sondern der Schwimm-Deputation überwiesen. Dieselbe hat am 28. Juni (!) zum ersten Male sich mit der Sache beschäftigt und beschlossen, dieselbe an den Magistrat zur Einhüllung von Material aus anderen Städten zurückzugehen zu lassen. Und dazu braucht die Schwimm-Deputation 15½ Wochen!

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Sonneburg, 25. Juni. Unter den am 23. und 24. Juni hier zum Ritterschlag anwesenden 103 Johanniter-Rittern waren an hervorragenden Personen zugegen: Ihre Königlichen Hohheiten der Durchlauchtigste Herrschermeister Prinz Carl von Preußen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Prinz Albrecht von Preußen, der Erbgroßherzog v. Mecklenburg-Schwerin. Seine

Durchlaucht Heinrich XIII. Prinz Reuß, Seine Durchlaucht Prinz Hugo von Schönburg-Waldenburg, Seine Durchlaucht der Fürst zu Hohenlohe-Büdingen, Seine Exzellenz der Kriegsminister v. Kameke u. s. w. Es war wieder ein schönes Fest, wie es sich alle zwei Jahre hier wiederholt. Am 23. Abends waren sämtliche Herrschaften in dem glänzend erleuchteten Schlossgarten versammelt, woselbst die Kapelle des 48. Regiments Unterhaltungsmusik vortrug, abwechselnd mit Gefangenvorstellung „Arion.“ Seine Königliche Hoheit Prinz Carl von Preußen sprachen wiederholt seine Zufriedenheit über den Empfang hier aus, und Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin verlieh dem Bürgermeister Schmidt das goldene Verdienstkreuz des Ordens der Wendischen Krone und überreichte ihm ein Geschenk von 100 Mark als Beitrag zu einem Gitter um das hiesige Kriegerdenkmal. (Westf. Kreisbl.)

— In Belgrad ist schon ein entscheidender Schritt geschehen. Ein offizielles Telegramm meldet: Fürst

Milan ist heut früh unter Kanonendonner und enthusiastischen Zurufen der Bevölkerung nach der Grenze abgegangen, von den Ministern bis nach Semendria geleitet. Bei seiner Ankunft an der Grenze wird der Fürst eine Proklamation erlassen. Der Metropolit und die Bischöfe haben sich gestern zu den Truppen begeben, um dieselben zum Feldzug einzufegen. Das ist allerdings ein provokatorischer Schritt. — Nun wird also bald die ultima ratio, die Kanone, allein sprechen.

Der Beachtung empfohlen!!!

Schmid Richter, ein fleißiger, ordentlicher Familienvater, ist in Folge eines durch Scherz hervergerufenen Schusses gestorben und hinterließ seine Frau und 5 zum Theil noch unerzogene Kinder. Gedachte Frau, die schon allein den Verlust ihres Fürsprechers schwer zu beklagen hat, steht außerdem mittel- und rettungslos da, und werden Edelstunde höflich gebeten, ihre Beiträge in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

**Um mit meinem
colossalen Lager
in
Confections
von
Mantelets, Fichus, Talmas,
Westen, Jaquets
(in Tuch, Cashmir und Seide),
sowie
Kaisermänteln und Rädern
in besten Stoffen zu räumen, verkaufe dieselben
bedeutend unterm Kostenpreise.
J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.**

**Gras- und Getreide-Mäh-
Maschinen,
Pferderechen, Schälpflüge
empfiehlt und hält Reservetheile auf Lager die
Niedersage landwirthschaftlicher Maschinen
von R. Glaesmer.**

**Wollene Schlafde
empfiehlt
Wilhelm Wolff.**

**Fliegenleim
empfiehlt
Adolph Prömmel.**

**Gute Eßkartoffeln
empfiehlt pr. 50 Kilo 2 Mt. 50 Pf.
R. Glaesmer.**

**Hechte, Schleie,
Karauschen,
große und kleine
Aale
empfiehlt billigst
A. Höhne.**

**Heute Sonnabend von 5 Uhr ab
frische Wurst
bei Rabbow.**

**Morgen Sonntag
Abfahrt nach Eulam
von der Kanalbrücke, 2 und 4 Uhr Nachmittags.
Pägelow.**

Vom 1. Juli d. J. ab befindet sich
meine Wohnung
Schießgraben No. 2,
zwei Treppen.

A. Göttel, Schuhmacherstr.

Von
Montag den 3. Juli d. J.
ab befindet sich mein

Flaschen-Bier-Verlag

Post- u. Wollstr.-Ecke 6,
und bitte ich meine geehrte Freundschaft, das
mir geschenkte Vertrauen auch in meine
neue Wohnung zu übertragen.

Die Eröffnung meines neuen
Restaurants,
Post- u. Wollstr.-Ecke 6,
werde ich seiner Zeit anzeigen.

Carl Mietke.

Wintergarten.
Am Montag den 3. d. Mts. von
Abends 7½ Uhr an

CONCERT,
ausgeführt von der Kapelle des Stadt-
Musikdirektor Herrn Freytag.
Entree nach Belieben.

Der Garten ist brillant
erleuchtet.

Krüger.

**Das
Möbellager
von
A. Assmy,
Theaterstraße No. 4,
empfiehlt
Möbel
eigener Fabrik in allen Holzarten und zu
soliden Preisen.**

**Karpfen,
das Stück 3 bis 10 Pf.
schwer, empfiehlt
A. Höhne.**

Geschäfts-Verlegung.

Mein Hut-, Mützen-,
Schuh- und Stiefel-Geschäft
befindet sich jetzt

62. Richtstraße 62,
im Hause des Klempner-
meister Herrn Schacks,
am Markt.

**H. Kuklinsky,
Hutfabrikant.**

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Richtstraße No. 41.

Frau Franke, Krankenwärterin.

Zur Auffertigung von Malerarbeiten
empfiehlt sich
F. Richter, Maler,

Dammstraße 45.
Ein nicht zu starker Ackerwagen wird
gesucht, dagegen steht ein starker Kasten-
wagen zum Verkauf. Wo? sagt die Exped.

dieses Blattes.
Umgangs halber sind ein kleineres Glas-
spind und Rohrstühle, ganz neu, sofort bil-
lig zu verkaufen.

Bergstraße 20, 3 Treppen.

Einen tüchtigen

Monteur.
welcher mit Auffistung von Dampfmaschinen
vertraut ist, sucht

G. H. Fritze,
Güstrow.

**Ein ordentlicher knecht
zur Akerei wird ge-
sucht von**

Louis Hanff,
Richtstr. 70.

Ein Kuhfütterer,
verheirathet, aber ohne Kinder, sucht fogleich
als solcher eine anderweitige Stellung.

Näheres zu erfahren auf

Berghausen
bei Landsberg a. W.

Eine erfahrene zuverlässige

Wirthin

zur Leitung der Küche und häuslichen Ar-

beiten findet Anstellung bei

Frau Anna Pancksch.

Einen Arbeitsburschen und einen Lehr-
ling sucht fogleich der Feilenhauermeister
Kempe, Wollstr. 66.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen
Laufburschen. **Friedrich Hammel.**

Ein Sohn anständiger Eltern, der Lust
hat die Bäckerei zu erlernen, kann sich mel-
den bei **Fritz Grise, Bäckerstr.**

Ein junges Mädchen,
welches im Maschinennähen geübt oder
dasselbe erlernen will, kann sich sofort
melden bei **Antonie Nitzler, Baderstraße 4.**

Ein ordentliches Mädchen für Küche
und Haushalt wird sofort gesucht.
J. Witte, Richtstraße 9.

Eine Frau oder ein junges Mädchen
wird zu einer leichten Aufwartestelle gesucht
Friedrichstr. 1, 1 Tr.

Richtstraße 17 ist sofort eine Hof-
wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör
zu beziehen.

Eine freundliche Wohnung, bestehend
aus zwei Stuben, Küche und Kammer, ist
zu Michaelis d. J. zu beziehen.
Näheres beim Wirth
Bachowerstraße 32.

Eine freundliche Sommer-Wohnung
ist zu vermieten und gleich zu beziehen in
Spiegel beim Fleischermeister Schill,
gegenüber den Horstbergen.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Küche
und Zubehör ist Veränderungs halber sofort
zu vermieten und zu beziehen
Rozwieserstraße 6c.

Eine Wohnung von 5 heizbaren Zim-
mern nebst Küche und Zubehör wird zu
Michaelis d. J. zu mieten gerucht.
Adressen werden durch die Exped.
dieses Blattes erbitten.

Zwei Wohnungen sind noch zu ver-
mieten und zum 1. Juli d. J. zu be-
ziehen **Turnplatz No. 10.**

Zwei Wohnungen sind zu vermieten
und fogleich zu beziehen
Angerstraße 20.

Mein kleines Haus Wall 31 ist zu ver-
mieten und fogleich zu beziehen.
Schlesinger.

Eine Boderwohnung, bestehend aus
Stuben, Kabinett und Zubehör, ist gleich zu
vermieten und zu beziehen
Domstrasse 47.

Ein großes möbliertes Zimmer ist sofort
zu beziehen
Bachowerstraße 3, eine Tr.

Ein freundlich möbliertes Zimmer mit
Kabinet ist an einen oder zwei Herren so-
gleich oder zum 15. d. Mts. zu vermieten.
Näheres

Richtstraße 19, im Laden.
Eine möblierte Hinterstube mit Kabinet
ist an einen auch zwei Herren zu vermieten
und sofort zu beziehen
Richtstraße 50, 2 Tr.

Ein gut möbliertes Zimmer ist sofort
zu vermieten
Gartenstraße 7, parterre rechts.

Eine möblierte Wohnung für einen auch
zwei Herren ist fogleich zu vermieten
Gärtnerstraße 40 bei
Geldner.

Ein gut möbliertes Zimmer ist zu ver-
mieten
Friedebergerstraße 15.

Ein leerer oder möbliertes Zimmer ist
zu vermieten
Wolstrasse 55, beim Wirth.

Bahnhofstraße 6, 2 Tr. rechts,
ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten.

Ein möbliertes Zimmer mit Kabinet
ist zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu
beziehen
Theaterstraße 3.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 3. Sonnabend nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Prediger Knuth aus Rütenberg.

Nachmittag: Herr Prediger Kallusky.

Concordien - Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Lubale.

Nach der Predigt Abendmahlfeier.

Am Freitag den 7. Juli, Vorm. 9 Uhr.

Abendmahlfeier: Derselbe.

Nachmittag: Herr Prediger Nothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

Juni, 24. Der Bureau-Vorsteher C. F. D. Knispel mit S. E. M. Jahn, Tochter des verstorbenen Thierarztes Jahn. 26. Der Arbeiter C. J. Richter mit A. L. Neumann, Tochter des verstorbenen Schmiedegesell Neumann. 26. Der Sergeant F. J. W. G. J. Strelow mit M. L. H. Hoffmann, Tochter des verstorbenen Zimmergesell K. Hoffmann. 28. Der Gerichts-Aktuar D. R. Berek mit A. M. Prange, Tochter des verstorbenen Gerichts-Aktuar Prange. 28. Der Arbeiter F. A. Wendt mit A. A. Sauermann, Tochter des Arbeiters F. Sauermann. 29. Der Maurergesell K. F. W. Reisemann mit D. L. D. Grünberg, Tochter des Kürschnermeisters G. Grünberg. 29. Der Steinseker F. W. Schulze in Gladow mit C. G. Gernert, Tochter des verstorbenen Schreitenden beim Herzogl. Verwaltungs-Amt F. C. Gernert zu Römhild. 29. Der Lohmühller A. C. Zimmermann hier mit Wittwe Mensel, M. C., geb. Kühn, in Gladow.

Geboren:

Juni, 19. Dem Kunstglashändler O. Prengel aus Lauscha eine Tochter. 19. Dem Expeditions-Assistent F. G. G. Gregor ein Sohn. 22. Dem Eigentümer G. Perlitz ein Sohn. 22. Dem Arbeiter K. H. Giebel eine Tochter. 23. Dem Hausmann A. Schüler eine Tochter. 23. Dem Schlossermeister G. H. Mack ein Sohn. 23. Dem Kaufmann F. Steinkamp eine Tochter. 23. Dem Restaurateur D. C. John eine Tochter. 24. Dem Feldwebel M. W. Freudenberg ein Sohn. 25. Dem Lokomotivführer H. A. Hoppenheit ein Sohn. 26. Der A. H. Hein ein Sohn. 26. Dem Restaurateur F. J. Ettel ein Sohn. 26. Dem Schuhmachermeister A. H. F. Prahn eine Tochter und ein Sohn. 26. Dem Tabaksgärtner G. A. Zehne ein Sohn. 27. Der F. J. Zache eine Tochter und ein Sohn. 29. Dem Hutmachermeister G. J. H. Stadt-haus eine Tochter. 29. Dem Unteroffizier Knispel eine Tochter.

Gestorben:

Juni, 19. Dem Kunst-Glashändler O. Prengel aus Lauscha eine Tochter, nach der Geburt gestorben. 22. Dem Arbeiter G. H. Giebel eine Tochter, 8 Stunden. 23. Dem Arbeiter G. J. A. Neumann eine T., 27 T. 24. Dem verstorbenen Schmidt G. Werner ein Sohn, 8 J. 25. Dem Schlosser W. C. Schröder ein Sohn, 9 M. 25. Der Veteran F. J. Düring, 81 J. 25. Dem Königl. Post-Secretair F. A. Gernert ein Sohn, 11 M. 26. Der F. W. Kirsch ein Sohn, 2 M. 26. Dem Gymnasial-Oberlehrer Dr. F. A. Folthynski eine Tochter, 30 J. 26. Der Buchdruckermeister F. W. Lewanowitsch, 62 J. 2 M. 20 T. 27. Der Arbeiter F. J. Bumke, 52 J. 27. Der Schmidt F. W. Richter, 42 J. 27. Dem Fleischer N. Degelow aus Berlin ein Sohn, 9 M.

Die liebvolle Theilnahme, die uns in unserm tiefen Weh um den Verlust unserer heuren Tochter und Schwester Walli von so vielen Seiten entgegengebracht worden ist, hat unserm schmerzerfüllten Herzen wohl gethan. Wir sagen: Allen hiermit unsern aufrichtigsten Dank.

Landsberg a. W., den 30. Juni 1876.

Die Familie Foltynski.

Gas - Coaks

bester Qualität, aus englischen Kohlen gewonnen, kostet von heute ab bei gleichzeitiger Entnahme von 10 Hektolitern und mehr 90 Pf. pro Hektoliter; einzelne Hektoliter 1 Mark.

Landsberg a. W., den 1. Juli 1876.

Verwaltung der Gas-Anstalt.

A. Voss.

Fertige Betten

empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Emil Cohn,
Richtstraße 47.

Ein fast neuer kupferner Kessel zum Einmauern soll sofort verkauft werden bei S. Heymann, Dammstr. 45.

Gardinen
in jedem Genre größte Auswahl,
Rouleaux-Shirting
in allen Breiten,
Tisch- und Kommoden-Doden
zu billigsten Preisen
halte bestens empfohlen.
K. Rosenhain,
in Müller's Hotel.

Handschuhe, Chemisets und Strümpfe
in allen Größen empfiehlt, um damit zu räumen, zu außallend billigen Preisen
Emil Cohn,
Richtstraße 47.

Turn - Züche und Drillische
bester Qualität empfiehlt
Gustav Bodihn,
Markt 5.

Landwirtschaftliche Ackergeräthe,
als:

Roszwerke,
Glattstroh - Dreschmaschinen,
Mähmaschinen, Häckselmaschinen
zu herabgesetzten Preisen.

Abessinier Pumpen,
sowie eiserne Hofbrunnen stets vorrätig
(mit Berliner Röhren und Filtern zu gleichen billigen Berliner Preisen). bei

M. Rosenberg,
Wolffstraße 55.

10 Tonnen gestempelten kleinen Schotten - Hering
empfiehlt billigst
Wilhelm Sperling,
Friedeberg N. M.

Zum bevorstehenden Quartals-Wechsel empfiehlt sich das hier am längsten bestehende Pfand - Geschäft

gegen Rückauf
(bekanntlich unter strengster Discretion)
gütiger Beachtung.

Herrmann Schwarz,
Wasserstraße No. 6,
eine Treppe.

Bon heute
den 1. Juli befindet sich mein
Herren - Garderoben-
und

Pfand - Geschäft
im Hause des Herrn

Adolph Nathan,
Brückenstraße No. 13,
Ecke des Marktes.

M. Brandt.

Eine Impfsliste ist verloren gegangen.
Gegen Belohnung abzugeben beim
Wundarzt La Roche.

1/4 breite
echt französische Percals
verkaufe die Elle mit 3 Sgr. und
Piqué, die Elle 4 Sgr.

J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Echten blauen Hemden - Reissel
und

Söper
empfiehlt als besonders schön

Aug. Lehmann's Färberei,
Ziegelstraße 5.

Herren- Sonnenfahime
billigt bei
Wilhelm Wolff.

 Aus der vielbewährten, jetzt zweier Todesfälle halber ausgelösten, Piano-forte-Fabrik von Schmidt & Sippel in Zeitz habe ich noch ein schönes

Roszbaum - Pianino
billigt zu verkaufen.

A. Succo, Bergstraße 4.

Rüdersdorfer Steinfalf
empfiehlt Dienstag bis Freitag frisch aus dem Ofen

S. Pick.

Meine Wohnung befindet sich
Richtstraße No. 42.

F. Paetsch.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Theaterstraße No. 26,
im Hause des Herrn Schrockow.
Hebamme Schleusener.

Bettin's Etablissement.

Heute und die folgenden Tage werden von Spezialitäten

dramatische u. komische
Gesangs-Vorträge

gehalten.

Aufreten der Frl. Müller
(dramatische Sängerin).

Frl. Lüdke
(Chansonette).

Frl. Walter
(Soubrette).
des Herrn Sitte

(Charakter-Komiker).

Aufgang 8 1/2 Uhr.

Entree 1. Platz 50 Pf. 2. Platz 25 Pf.

Güthler's Bierhalle.

Heute Sonnabend den 1. Juli, von
7 1/2 Uhr an

Grosses Abend - Concert.

Morgen Sonntag den 2. Juli, von
6 1/2 Uhr an

Grosses Abend - Concert.

Entree nach Belieben.

Müller.

Heute Sonnabend Abend, von 6 Uhr ab
frische Wurst,
wozu freundlichst einlädet

W. Berg.

Grosses Concert

im **Hopfenbruch**

morgen Sonntag den 2. Juli, von Nach-

mittag 3 1/2 Uhr an. Entree 10 Pf.

Freytag.

Schumacher's Halle.

Morgen Sonntag den 2. Juli, von

7 1/2 Uhr an,

Grosses

Abend - Concert.

Entree 10 Pf.

Freytag.

Actien - Theater.

Morgen Sonntag den 2. Juli

Nachmittags

Garten - CONCERT,
unter persönlicher Leitung
des Kapellmeisters Herrn
Fritz Richter.

Aufang 3 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

Darauf

Abend - Concert.

Aufang 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

Sonntagsbillets haben Gültigkeit und
finden solche 6 Stück für 1 Mark an den be-
kannten Verkaufsstellen zu haben.

F. Richter.

Preussischer Hof.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen,
wozu freundlichst einlädet

Otto Fiocati.

Verein der Kampfgenossen 48/71.

Sitzung:

Heute Sonnabend den 1. Juli,

Abends 8 Uhr,

im Vereins-Lokale.

Tagess-Ordnung:
1) Aufnahme neuer Mitglieder und
2) Beisprechung über eine stattzuhabende
Landpartie.

Der Vorstand.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Die Loope zur Verloofung bei der
Industrie-Ausstellung in Darmstadt sind
angekommen und können bei Herrn
Engelian (neben der Post) à Loope
1 Mark in Empfang genommen werden.
Höchster Gewinn im Werthe von 3500 M.

Der Vorstand.

Meinen geehrten Gästen zur gefälligen
Nachricht, daß ich am Montag den 3. Juli,
von 3 Uhr ab, meinen Garten einer ge-
schlossenen Gesellschaft überlassen habe.

W. Berg.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Illustrirtes Ginnertageblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

M 27. 1876.

Glänzendes Elend.

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes
von

Franz Eugen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie bedeckte die Augen mit beiden Händen und ein schmerzlicher Seufzer rang sich aus ihrer Brust. Ich aber saß stumm und regungslos, wie ein Bann lag es auf mir, daß ich keiner Bewegung, keines Wortes fähig war.

"Es ist eine freundliche Fügung des Schicksals," begann sie wieder, "daß gerade Sie an meinem Sterbelager stehen, und statt dem Priester, dessen ich nicht bedarf, will ich, ehe meine Lippen für immer verstummen, dem Jugendfreunde die Weichte meines Lebens ablegen... Ich habe gefehlt, aber bei Gott, meine Strafe war schwerer als mein Vergehen!"...

Ich nahm ihre Hand und küßte sie, und eine heiße Thräne fiel dabei auf die feinen, schlanken Finger. "Aurora!" stammelte ich, "o klagen Sie sich nicht an; nicht Sie sind schuldig, sondern der Mann, welcher aus dem sicheren Schutze des Vaterhauses Sie entführte und Sie dann treulos verließ"...

"Still!" unterbrach sie mich gebieterisch, und aus ihren Augen leuchtete ein Strahl des alten Glanzes, "kein Wort gegen ihn! Nicht er hat mich verlassen, ich war es, die ihn aufgab und ihn verließ. Unsere Trennung ist durch keinen Treubruch, keinen Verrath erfolgt, und wie elend, wie unglücklich ich auch gewesen bin, der einzige und letzte Trost ist mir doch geblieben, daß der Mann, den ich so heiß geliebt, für den ich Alles geopfert habe, dieser Liebe, dieses Opfers werth gewesen".... Sie zog eine goldene Kapsel, die sie an einer schwarzen Schnur um den Hals trug, hervor, öffnete sie und blickte lange auf das kleine Miniaturbild, das sie enthielt. Um die bleichen, welfen Lippen spielte ein Lächeln, das auf ihr Gesicht einen Schimmer von Jugend zurückzauberte, ich kannte dieses träumerische, glückliche Lächeln, zwanzig Jahre früher hatte ich ein schönes, liebliches Mädchenantlitz mit genau demselben Ausdruck auf einen Strauß frischer Rosen herablächeln sehen...

"Und könnten die Jahre rückwärts rollen," sagte sie mit leiser Stimme, den Blick fest auf das Bild gerichtet, "und ich stände noch einmal am Scheidewege, wo ich wählen mußte zwischen Dir und dem aufgedrungenen, verhassten Verlobten, meine Wahl würde keine andere sein; ich zerrisse noch einmal jedes Band, das an Heimath und Vater und Geschwister mich knüpfte, um Dir zu folgen.... Es war ein kurzes Glück, das ich an Deiner Seite genossen, aber es war so groß, daß es nicht zu thener erkannt war mit dem Elend und den Thränen langer Jahre"...

Sie sank erschöpft in die Kissen zurück und schloß die Augen, nach ein paar Minuten öffnete sie dieselben wieder und den müden Blick auf mich richtend, sagte sie: "Meine Worte klingen Ihnen räthselhaft und voll Widerspruch, aber Sie werden sie verstehen, wenn ich Ihnen die Geschichte meines Lebens erzähle.... Ich bin das älteste von den Kindern meines Vaters und wurde mit der mir gleichaltrigen Prinzessin Marie, bis zu deren in ihrem vierzehnten Jahre erfolgten Tode, zusammen erzogen. So verlebte ich den größten Theil meiner Kindheit im fürstlichen Schloß, und ich kann sagen, daß ich den Erbprinzen geliebt habe, so lange ich überhaupt zurück zu denken vermag; bei unseren kindlichen Spielen war der liebenswürdige, ritterliche Knabe stets mein Beschützer gegen die Tücken und kleinen Bosheiten seines Bruders, der schon frühe jene unglücklichen Charaktereigenschaften zeigte, die später seinen Eltern so viel Sorge und Kummer machten, und nahm ebenso immer meine Partei, wenn die durch ihre Kränklichkeit von ihrer Umgebung verwöhnte Prinzessin mich mit ihren Launen quälte. Ich war so gewöhnt, ihn immer schützend und helfend an meiner Seite zu sehen, daß ich bei jedem Kummer, bei jedem Unrecht, das mich traf, zu ihm mich flüchtete und zu dem ein paar Jahre älteren Knaben wie zu einem natürlichen Beschützer aufblickte. Das Gefühl, welches ich für ihn

empfand, mochte zuerst wohl nur Bewunderung und Dankbarkeit gewesen sein, es wuchs aber mit mir, nahm mit den Jahren eine immer wärmere Färbung an und steigerte sich endlich zu einer mein ganzes Wollen und Denken widerstandslos beherrschenden Leidenschaft.... Als ich nach dem Tode der Prinzessin in mein elterliches Haus zurückkehrte, empfand ich viel mehr Kummer und Schmerz über die Trennung von dem Prinzen, mit dem ich fortan nur selten und nie mehr in der zwanglosen Weise wie bisher verkehren konnte, denn über den Verlust der Jugendgespielin; ich machte mir bittere Selbstvorwürfe deshalb, aber meine Empfindung blieb dieselbe, und damals tauchte in dem fröhreisen Mädchenherzen zuerst die Ahnung auf, daß das Gefühl, welches mich zu dem Prinzen zog, Liebe war.... Urplötzlich war das Kind zur Jungfrau geworden und nun begann ich Welt und Menschen um mich her mit ganz anderen Augen anzusehen wie sonst, die Beziehungen, in denen ich lebte, erschienen mir in einem fremden, neuen Licht, und mit einem Verständniß, das weit über meine Jahre hinaus ging, begriff ich jetzt, welcher Art die Stellung meines Vaters dem Lande und derfürstlichen Familie gegenüber war. Es wurde mir klar, daß er von Allen ebenso gehaßt wie gefürchtet war, daß nur das schrankenlose Vertrauen des Fürsten ihn in seiner hohen Stellung erhielt, und sogar die Fürstin und der Erbprinz entschiedene Gegner der von ihm verfolgten franzosenfreundlichen Politik waren. Während der Fürst seinen Minister mit Gnaden und Gunstbezeugungen aller Art überhäufte, begegnete ihm die Fürstin immer nur mit einer gezwungenen kalten Höflichkeit, und der Erbprinz sogar mit einer kaum verhohelten Abneigung. Ich beobachtete das Alles mit tiefem Schmerz, denn mir war, als thue sich zwischen mir und dem Geliebten eine Kluft auf, die nichts zu überbrücken vermöge, aber bald erkannte ich mit jubelndem Entzücken, daß er in mir nicht die Tochter meines Vaters sah, und daß sein Herz meine Liebe mit einer Leidenschaft erwiederte, die stark genug war, Alles zu überwinden, was trennend zwischen uns stand. An dem Tage, an welchem er aufzog, um in dem Kriege gegen Napoleon mitzutämpfen, sprachen seine Lippen zum ersten Male aus, was seine Augen mir längst gesagt. Wir gelobten einander treu zu bleiben im Leben wie im Tod, und er gab mir sein fürstliches Wort, daß, wenn er lebend heimkehre aus dem Feldzuge, er allen Hindernissen zum Troze mich zu seiner rechtmäßigen Gemahlin machen würde. Ach, wir waren noch so jung und wir glaubten so fest an die Allmacht der Liebe, an uns selbst und die eigene Kraft!.... Wochen der Angst und der Sorge vergingen für mich, in atemloser Spannung harrete ich der Berichte vom Kriegsschauplatze, ich sah das theuere Haupt des Geliebten von hundert Gefahren umgeben, ich wünschte sein Leben durch jede Kugel, die über das Schlachtfeld flog, bedroht, und ich mußte doch äußerlich ruhig erscheinen, keine ängstliche Frage, kein unbedachtes Wort durfte das Geheimniß meiner Seele verrathen, denn das Schicksal unserer Liebe hing wesentlich davon ab, daß Niemand, vor Allen mein Vater nichts ahnte von dem Bande, das mich an den Prinzen knüpfte. Ich wußte das, und ich hatte Kraft und Selbstbeherrschung genug, um meine Empfindungen zu verborgen und ein heiteres, lächelndes Antlitz zu zeigen, wenn mir das Herz in Zagen und banger Sehnsucht zerspringen wollte, aber meine Seele war doch nur von dem einen Gedanken an ihn erfüllt, und durch die lange Abwesenheit aus dem elterlichen Hause schon den Meinigen entfremdet, stand ich jetzt, vollständig von dem einen, streng in mich verschloßenen Gefühl beherrscht, inmitten Derer, die mir die Nächsten hätten sein sollen, ganz einsam und unverstanden. Es blieb mir nicht lange verborgen, daß die Ehe meiner Eltern eine unglückliche war, die Jahre hatten den Zwiespalt, welcher durch die Verschiedenheit ihrer Charaktere und ihrer ganzen Lebens- und Weltanschauung schon frühe zwischen ihnen entstanden, zu einem tiefen und unheilbaren Riß gemacht, fast gingen sie neben einander hin, mein Vater beherrschte mit eisernem Willen und despotischem Zwange das ganze Haus, meine Mutter fügte und unterwarf sich ohne Widerspruch dieser Tyrannie und erfüllte mit musterhafter Hingebung alle ihre Pflichten, und ich verehrte sie wie eine Heilige, aber ihr Liddender Gehorsam, ihr passives Dulden war meinem eigenen thatkräftigen, energetischen Wesen so entgegengesetzt, daß sie mir in ihrem ganzen Thun

und Sein immer fremd und unverständlich blieb. Sie war eine hochgesinnte edle Frau, für die ich die wärmste Sympathie, die innigste Liebe empfand, aber — wir verstanden uns nicht, und wie ich auch suchen möchte nach dem Wort, das die unsichtbare Schranke, die zwischen

sich mich — Alles. Ich fühlte mich sehr vereinsamt und sehr unglücklich im elterlichen Hause, und in der Zeit, wo der Prinz abwesend und im Kriege war, gab es Stunden, in denen ich, verzehrt von banger Sorge um ihn, niedergebeugt durch den Druck unserer häuslichen Verhältnisse, an Leben und Zukunft verzweifelnd mir den Tod gewünscht habe... Aber er kehrte zurück der Geliebte, unverwundet und unverfehrt aus Kampf und Gefahr, und wie er einritt in die Thore unserer



Die Weltausstellung in Philadelphia: Der Pavillon der schönen Künste. (S. 103.)



Die Weltausstellung in Philadelphia



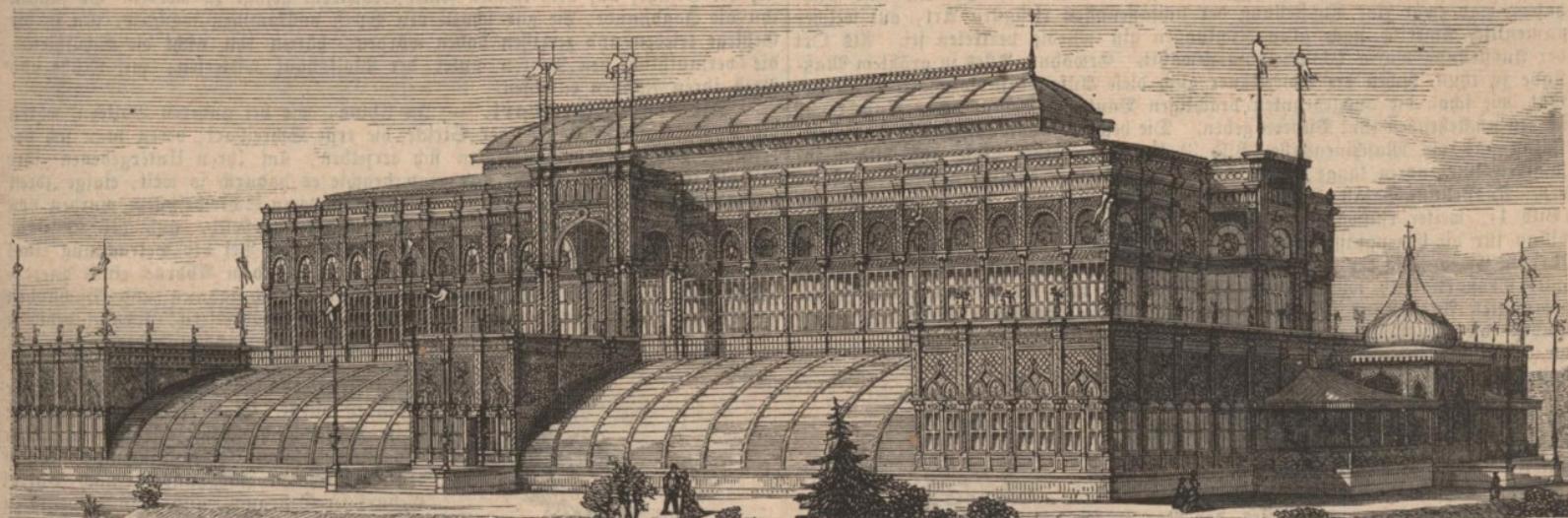
Die Weltausstellung in Philadelphia: Der Pavillon der Erzeugnisse der Landwirtschaft. (S. 108.)

Stadt an der Spitze seiner Truppen, umjubelt von dem begeisterten Zurufe des Volkes, das den heimkehrenden Fürstensohn, der für deutsche Ehre und deutsche Freiheit gekämpft, enthusiastisch begrüßte, da schlug mein Herz in stolzer Freude und seligem Entzücken, war er doch mein

vorübert!... Der eine Augenblick hat mich überreich entschädigt für alle Dual und alles Weh der vergangenen Monate!... Aber in der überströmenden Freude des Wiedersehens vergaßen wir Beide die Vorsicht, die wir bisher beobachtet, wir wußten das Geheimniß unserer Herzen nicht mehr so sorgfältig zu hüten, und die Folgen davon zeigten sich bald. Mein Vater bewachte mich von da an streng, meine Ausgänge, mein Umgang, meine Korrespondenz, Alles wurde unter seine

Kontrolle gestellt, aber es geschah in so diskreter und kaum merkbarer Weise, daß sich mir nie ein Anlaß zu einer direkten und begründeten Klage bot, ich fühlte die Maschen des Neiges, das mich umgab und mir jede freie Bewegung hemmte, mehr, als daß ich sie sah, und um so weniger war ich im Stande, sie zu zerreißen. Ich sah den Prinzen nur an Hoffesten oder in großen Gesellschaften, und nur selten bot sich

sprechen, denn mein Vater oder Graf Holzfelden, der damals schon als Bewerber um meine Hand auftrat, kamen immer hinzu, sobald jener versuchte, mit mir allein zu sein. Der leidenschaftlichen und feurigen Natur des Prinzen wurde dieser Zwang bald unerträglich, und in Briefen, welche der alte Kammerdiener Dufour, der mich als Kind auf den Armen getragen und mir treu ergeben war, mir heimlich in die dort eine Gelegenheit, ihn ungestört und fern von Lauscherochen zu



Die Weltausstellung in Philadelphia: Der Pavillon der Erzeugnisse des Gartenbaues. (S. 108.)



Die beiden Hauptgebäude. (S. 108.)



Die Weltausstellung in Philadelphia: Der Frauen-Pavillon. (S. 108.)

durch einen raschen entschiedenen Schritt ein Ende zu machen, und seinem Worte und seiner Ehre vertrauend, mit ihm zu entfliehen. Aber wie sehr ich ihn liebte, ich zogte doch vor diesem letzten unwiderstehlichen Schritte, die heimliche Flucht aus dem Vaterhause widerstreitende meinem jungfräulichen Gefühle, und ich widerstand seinem Drängen um so mehr, als in dieser Zeit meine Mutter starb, und ich nicht den Mut finden konnte, dem Vater, der unter dem Einfluß dieses Todesfalles

weicher und liebevoller geworden, mir zum ersten Male gezeigt hatte, daß ich seinem Herzen wirklich nahe stand und daß ich in der That sein Liebling war, mehr selbst als der Sohn, in dem er doch den Erben seines Namens sah, einen so schweren Kummer zu bereiten."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Weltausstellung in Philadelphia. (Mit 5 Bildern S. 106 und 107.) — Am 10. Mai d. J. ist die erste große Weltausstellung für Erzeugnisse der Natur, der Industrie und der Kunst eröffnet worden, welche in Philadelphia zum Andenken an das hundertjährige Jubiläum der Unabhängigkeitserklärung der ehemaligen britischen Kolonien in Nord-Amerika (ergangen am 4. Juli 1776) zu Stande gekommen ist. Nachdem die verschiedenen Länder von Europa und selbst einige Staaten von Südamerika zum Theil wiederholt derartige Ausstellungen veranstaltet hatten, wollten auch die Vereinigten Staaten eine solche haben, und zwar eine Ausstellung der umfassendsten riesigsten Art, auf welcher namentlich Amerika nach allen Richtungen hin würdig vertreten sei. Als Ort der Ausstellung wurde Philadelphia gewählt. Gewohnt, Alles in größtem Maßstabe zu thun, haben die Amerikaner auch diese Aufgabe in kolossalster Weise gelöst, wie schon die ausgedehnten prächtigen Bauten beweisen, deren Ansicht wir in den umstehenden fünf Bildern geben. Die beiden Hauptbauten: der Industriepalast und die Maschinenhalle (Bild 3) liegen in einer Linie und bilden zusammen eine enorm lange Front von mehr als einer englischen Meile. Hinter dem Ausstellungspalast steht der prachtvolle Pavillon der schönen Künste (Bild 1); weiter rückwärts folgen dann der Frauenpavillon (Bild 5), der Pavillon für die Erzeugnisse des Gartenbaues (Bild 2), und endlich hinten derjenige für die Erzeugnisse der Landwirtschaft (Bild 4). Jedes dieser Gebäude hat, bei aller Großartigkeit, wieder einen andern Styl, und die Raumverhältnisse der gesammelten Ausstellung sind geradezu riesiger Art. Besondere Bahnstrände verbinden die Ausstellung mit dem großen amerikanischen Eisenbahnhause. Dutzende von Hotels umgeben die Ausstellung selbst.

Ein „Mauerbrecher“ aus dem Reiche der Pflanzen. — In Indien kommt ein Baum sehr häufig vor, dessen Anblick nicht im Entfernen auf eine so schlimme Begabung mit einer vernichtenden Macht schließen läßt; es ist dies der Papayabaum. Er wächst oft an den ungewöhnlichsten Stellen empor und zerstört in seiner weiteren Entwicklung ganze Gebäude durch den heftigen Druck, den seine Wurzeln ausüben, die in den Kitt, der die Steine und Ziegel an einander hält, weiter und weiter nach allen Richtungen hin sich ausdehnen; so sieht man ihn oft über Wasserleitungen, über den Kuppeln der Moscheen, über Gartennauern emporragen. Kein Hindu würde es wagen, die oberen Theile des den Göttern geweihten Baumes abzuhauen; es würde indeß auch eine vergebliche Mühe sein, welche nur das Herannahen jenes verhängnisvollen und unvermeidlichen Tages um einiges aufschieben könnte. Den Wurzeln des Baumes wohnt eine solche Kraft des Wachstums inne, daß sie unaufhörlich neue Zweige treiben, die, sind sie einmal tief in einen Bau eingedrungen, dann im Innern desselben ihre Angreife mit einer nicht erstickenden Energie fortführen, mit welcher Sorgfalt man auch ihre Zweige abhauen mag. Da die Laubkrone des jungen Papayaumes einen angenehmen Schatten bietet, so beschützen und begünstigen die Indianer sogar sein Wachsthum. Es ist nichts Neuerstauchendes, daß der Überglücke diesen anmutigen, zartgeformten Baum den Göttern geweiht hat, denn Paläste, Tempel, Grabgewölbe, alle Denkmale, die der Mensch zur Verherrlichung und Verewigung seines Namens aufrichtet und auf die er so stolz ist, sie alle zerbrocken zu Staub vor jenem furchtbaren Drude, vor dem sie nichts zu retten vermag. Triumphirend richtet er sich über ihnen empor, und seine prachtvolle Anmuth entfaltend, läßt er unter seinem saftigen grünen Laubwerke die Trümmer der vor ihm vollbrachten Zerstörung in Staub zerfallen, als wollte er damit zeigen, wie wichtig die menschlichen Dinge und wie vergeblich all' unsere Anstrengungen seien.

Französische Geschichtsforschung. — Voltaire hatte in seiner ersten Ausgabe der „allgemeinen Geschichte“ berichtet, daß die französischen Kreuzfahrer, nachdem sie eine türkische Stadt eingenommen, nichts Angelegentlicheres zu thun gehabt hätten, als in der großen Moschee — zu tanzen. Ein gelehrter Deutscher, der sich mit dem nämlichen Kreuzzuge beschäftigte, erstaunte, diese Angabe in seiner Chronik vorzufinden, und bat Voltaire deshalb um Mittheilung desjenigen Autors, woraus er dies gefäßt. Voltaire schrieb ihm wieder: „Allerdings enthält mein Werk diese Angabe; aber nach den bekannten Charakter des französischen Volkes kann gar kein Zweifel statt, daß es wirklich geschehen sei.“

Erdeffser. — Es gibt kein Reich der Natur, dem der Gaumen des Menschen nicht seine Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Daß es auch Erde essende Menschen gibt, bewährt sich in den Ebenen des Orinoco. Hier in dieser großen und wilden Natur leben Böller, dem Ackerbau fremd, Ameisen, Gummi und Erde genießend, ein Auswurf der Menschheit, wie die Otomaten und Jaruren. Die Erde, welche sie verzehren, ist ein fetter, milder Letten, wahrer Töpferton, gefärbt mit etwas Eisenoxyd. Sie kneten diese Erde in Kugeln und brennen sie äußerlich bei schwachem Feuer, bis die Rinde röhlich wird. Beim Essen wird die Kugel wieder befeuchtet. Diese Indianer, die nur bei niedrigem Wasserstande ihrer Flüsse von Fischen und Schildkröten leben, sind größtentheils wilde, Pflanzenbau verabscheuende Menschen. — Im nördlichsten Schweden

genießt man eine aus Infusorien bestehende Erde als Brodmehl, die auch der Finne häufig unter sein Brod mischt. In der Provinz Samarang auf Java genießt der Japaner einen anderen Letten, den man sogar in gefräselten zimmetartigen Röhren verkauft. Dieser seltsame Appetit, der auch den Negerknaben in Surinam gebrannte holländische Thonyseifen mit Wohlbehagen verzehrt läßt, ist unter vielen Völkerschaften der Erde verbreitet.

Der Troubadour Peter Vidal verliebt sich in eine Dame, Namens Loba die Penautier. Um dieser die Größe seiner Liebe zu beweisen, da sie Wolf (Loba; Loup; Lupus) hieß, kleidete er sich in eine Wolfshaut und unterwarf sich der Gefahr, auf dem Namen seiner Gebieterin gejagt zu werden. So fanden ihn die Jagdhunde, die gar schnell den Spaß vollkommen machten, ihn in die Gebirge trieben und zerissen haben würden, hätten ihn nicht die Schäftschen, die vermutlich den Narren unter der Wolfshaut witterten, mit Mühe und Noth ihren Zähnen entrissen.

Die erste Schreibart. — In China, wie bei anderen Völkern, waren die Knoten und Schlingen der Stricke die erste Schreibart, deren man sich bediente. Die Vorsteher bedienten sich derselben, um ihren Untergebenen ihre Befehle zukommen zu lassen, und man brachte es dadurch so weit, einige Ideen auszudrücken. Die ersten Schritte zu einem anderen Schreibsystem wurden von Thanghee gemacht, den man mit vier Augen vorstellt, und der ungefähr 2600 Jahre vor Christi Geburt gelebt haben soll. Bei der Betrachtung eines Sternbildes, der Adern einer Schildkrötenhals und dem Abdruck eines Pferdehufes sah er den Gedanken auf, diese Figuren nachzuahmen und Buchstaben zu bilden. Man schrieb zuerst auf dünnen Bambusbreitern, sodann bediente man sich der Leinwand und der Seide, bis endlich, im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, in China das Papier erfunden wurde. Statt einer einfachen Spieke hatte man sich schon drei Jahrhunderte früher der Pinsel bedient. Die Tintenstifte kamen erst im sechsten Jahrhundert nach Christi Geburt in Gebrauch, und man entdeckte zu gleicher Zeit das Geheimniß, einen Abdruck von einem Stiche in Relief zu ziehen, was bald darauf die Stereotypen-Druckerei auf Holz bei den Chinesen veranlaßte.

Fester Wille. — Bei den schrecklichen Aufstehen in Verailles zu Anfang der französischen Revolution im Jahre 1789 drang das Volk blutdürstig in die Zimmer des Königs, in denen sich Mirabeau mit den beiden Majestäten befand; man rettete von Stube zu Stube, das wütende Volk immer nach. Endlich kommen die Drei in ein Zimmer, welches keinen Ausgang mehr hat; Mirabeau mustert selbiges mit forschendem Blick, um ein Rettungsmittel zu erspähen, endlich ergreift er ein auf dem Tische liegendes Knäuel mit Garn. Das Volk dringt ein und der Tribun wirft, den Faden in der Hand behaltend, das Knäuel zwischen das Königspaar und den Pöbel, macht so eine Barriere zwischen ihnen und ruht mit seiner Donnerstimme: „Bis hierher, nicht einen Schritt weiter oder der Tod erfolgt!“ dabei blickt das funkelnde Auge aus dem Löwen-Antlitz unverwandt in die Augen der Stürmenden. Das Volk steht, kehrt um und geht ab; König und Königin sind gerettet.

Dervischtanz. — Der Tanz war bei den Alten nicht wie bei uns nur eine bloße Erheiterung, sondern er gehörte vielmehr mit zum religiösen Kultus und zu den öffentlichen Ceremonien. Wenn man z. B. den Einzug des Ochsen in der Hauptstadt Egyptens, zu Memphis, feierte, verkleideten sich die Priester als Satyrn und Sirenen und hüpfsten und tanzten nach dem Geräusch der Instrumente gar sonderbar. Bei den Türken, dieser ernsthaften Nation, sind fast alle choreographischen Übungen possesshaft. Der Dervischtanz, der mit zu den religiösen Gebräuchen gehört und nur im Innern der Moscheen getanzt werden darf, ist einem Ballett wahnsinniger Menschen nicht unähnlich. Man dense sich ein Dutzend Priester, die mit nackten Füßen sich eine Viertelstunde lang auf einem Bein herumdrehen und nach kurzer Rast wieder von vorn anfangen, bis sie endlich vor Ermüdung hinfallen. Die Schnelligkeit ihrer Bewegung ist so groß, daß ihre weiten Gewänder im Fluge sich erheben und wie Regenschirme aussehen, die man um ihre Stöcke dreht.

Rätsel.

Die Schläden trennt es von dem Golde
Und so vom Edlen das Gemeine,
Dabei ist es zugleich die Höhe,
Von der Du wünschst, es wär' die Deine.

M. Paul.

Aufführung folgt in Nr. 28.

Aufführung des Palindroms in Nr. 26: Sie — Eis.

Alle Rechte vorbehalten.